

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 1

Mittwoch, 2. Januar 1929

36. Jahrgang

Raubmord in der Böttcherstraße

**Feststellungen am Schauplatz / Gespräch mit den Nachbarn
Der verdächtige Straßenmusikant und der geheimnisvolle Einbrecher**

Als in der Silvesternacht der ungefähr 40jährige Elektrotechniker Henke gegen 11 Uhr abends seine 76jährige greise Mutter, die Zigarrenhändlerin Witwe Maria Henke besuchen wollte, um mit ihr die letzte Stunde des Jahres und die erste des neuen in bescheidener Fröhlichkeit, im stillen Gedanken und im leisen Hoffen zu begehen — da klopfte er an eine verschlossene Tür. Er rief, doch niemand öffnete. Er klopfte noch einmal und wiederum und jetzt schon zu seinem leisen Schreien vermischte er den gewohnten schlurfenden Schritt seiner alten Mutter. Kein Laut zu hören. Was sollte das heißen?

Aufgeregt stürzte der Sohn der Witwe Henke den engen und gewundenen Treppengang seines Hauses empor und klingelte bei Frau Scheel, einer Mitbewohnerin und Freundin.

Frau Scheel hatte bereits den ganzen Abend vergeblich darauf gewartet, daß auch sie von irgend jemandem zur Sil-

da noch aus dem Dunkel der Nacht ins Blüßlicht des graulichen Geschehens der Schwager eines Herrn Stammer. Schlosser ist er. Der Schlosser geht ans notwendige Werk, das ja sein Handwerk ist, stellt fest, daß von innen der Schlüssel aus der Tür gezogen ist. Wieder ein neues, erstaunliches, furchteinflößendes Moment, denn die Witwe Henke pflegt im allgemeinen den Schlüssel von innen stecken zu lassen.

Und dann gelingt es, die Tür aufzubrechen. Dunkel ist es im Flur. Die Küchentür wird aufgerissen. Auch in der Küche ist nichts Besonderes zu sehen. Jetzt springt die Tür nach der Wohnstube auf.

Und bevor noch Herr Stammer und Frau Scheel das Entsetzliche gesehen haben, hören sie einen wilden Schrei die grauliche Ruhe des Hauses durchhallen: „Modder, min Modder, dor ligt du ja!“

Tot liegt die alte Witwe auf der Erde. Ein Topfschüssel steckt in ihrem Mund als Knebel. Der Sohn entfernt den Knebel und dann auch das Gebiß aus dem Munde der Mutter — da sieht er, daß der Gaumen durch das Gebiß verletzt worden ist. Schrammen furchen Stirn und Oberkiefer der Leiche. Sicher hat sich die Alte noch in ihrer letzten Stunde, die die vorletzte des Jahres gewesen ist, instinktiv und mit allen ihren schwachen Kräften hart kämpfend ans Leben geklammert, das ihr ein brutaler Raubmörder nehmen wollte und ja auch genommen hat.

Denn es handelt sich um einen Raubmord. Cassirant und Vertiko hat der Täter nach Bargeld durchwühlt und in dem kleinen Laden, dessen Fenster außer ein paar Zigarettenfachtelattrappen noch Schülhefte und anderen harmlosen Kleinramfüllen, finden die Entdecker der Bluttat die Schubladen aus dem Verkaufstisch herausgezogen und durchsucht. Es scheint, als ob dem Täter einige Schachteln Ova-Zigaretten in der roten Packung zu 10 Stück in die blutbefleckten Hände gefallen sind. Ferner hat er etwa 30 Mark erbeutet.

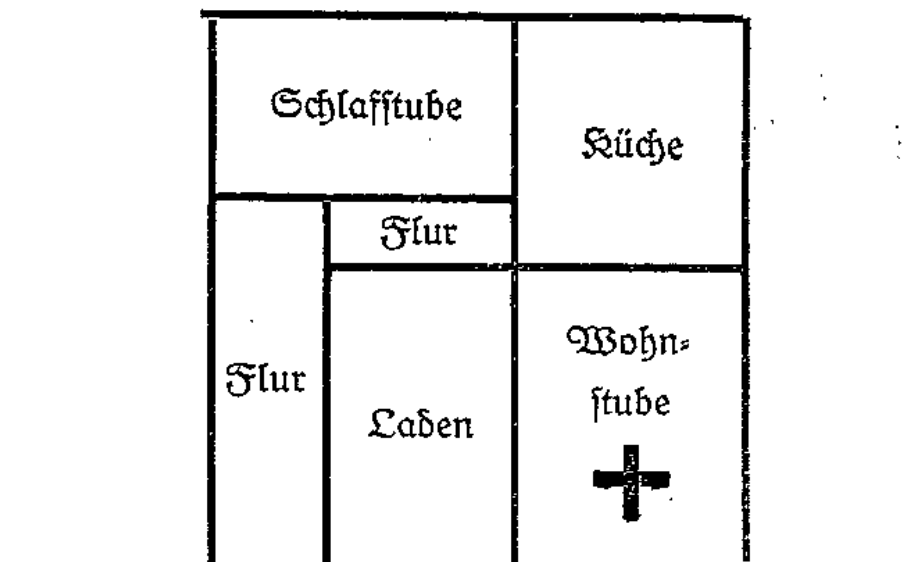
Wer ist nun der Täter?

Noch ist er nicht den rächenden Armen der Gerechtigkeit zugeführt. Gibt das einen Anhaltspunkt, was einem die Nachbarn erzählen?

Gegen 10 Uhr etwa wird die gegenüberliegende Klemensstraße und mit ihr die Böttcherstraße vom lauten Lärm eines wenig schönen Trompetengebläses durchschallt. Der Trompeter spielt das abgedroschene Lied vom Herzen, das in Heidelberg verloren. Mittendrin bricht er ab. Und noch lauter strudeln an-

dere Melodien aus dem Horn! Hat man ihm Geld gegeben, daß er, vielleicht ohne den wahren Grund zu ahnen, recht viel Lärm machen soll, damit unter dem knallenden Geschmetter seines Instrumentes die Angstschreie der um ihr Leben ringenden Witwe Henke nicht gehört werden können? Niemand weiß es.

Und niemand weiß auch, was manche vermuten, ob nicht der Einbruch in der Gastwirtschaft von Schlüter, Wedergrube, Ecke Untertrave, mit der Schreckenstat in der Böttcherstraße zu-



Böttcherstraße

+ Hier wurde die Ermordete aufgefunden

ammenhängt. Dieser Einbruch ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag begangen worden und zwar hat sich der verdächtige Mann, der hinterher leider nicht ergriffen werden konnte, einen ganzen Abend lang in der Damentoilette dieses Hauses versteckt und sich dann einschließen lassen, um sich später 10 Flaschen Alkohol anzueignen und den Musikapparat aufzubrechen, wo ihm etwa 2 Mark in die Hände gefallen sein mögen.

Die Kriminalpolizei endlich hat in ihrem offiziellen Bericht im Verdacht, die Tat ausgeführt zu haben, einen 40 bis 50 Jahre alten etwa 1,65 Meter großen Mann, der mit Hut, dunklem Paletot und Schal bekleidet war.

Dieser Verdächtige war schon gegen 6,30 Uhr abends bis in die Küche eines in der Nähe wohnenden Zigarrenhändlers vorgebrungen und hatte sich auch sonst verdächtig in der Böttcherstraße bewegt.

Ist er der Mörder? Ist es der Einbrecher? Oder hat der Trompeter des Heidelberger Herzens mit der Sache zu tun?

Ja, ob es wirklich so gewesen ist? Draußen bläst einer: „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren.“ und in derselben Minute bricht im gegenüberliegenden Hause das Herz einer alten Greisin?
Ego.

Bericht des Reparationsagenten

Im allgemeinen günstig!

Berlin, 2. Januar (Radio)
Der Reparationsagent Pariser Gilbert veröffentlicht den Bericht über das vierte Jahr seiner Tätigkeit. Er stellt darin fest, daß Deutschland wie in den Vorjahren alle Zahlungen loyal und pünktlich erfüllt, hat und daß das Transfer-Komitee regelmäßig und laufend ohne Störung für die deutsche Währung

seine Übertragungen hat ausführen können.

Aus dieser Feststellung zieht der Bericht dann die folgenden Schlussfolgerungen:

Vom Standpunkt des Arbeitens des Dawes-Plans aus ist es befriedigend, festzustellen, daß trotz der Steuerermäßigungen die Steigerung der Einnahmen in den letzten drei Jahren mehr als doppelt so groß gewesen ist als die Steigerung der Reparationszahlungen während derselben Zeitspanne, ebenso wie die verpfändeten Einnahmen mehr als das Doppelte dessen ergeben, was der Beitrag des Haushalts, den sie sichern, zu den Reparationszahlungen darstellt. Tatsächlich kann die ganze Entwicklung des Reichshaushalts seit dem letzten Bericht nur den Schluss unterstreichen, der damals so ausgedrückt wurde, daß vernünftigerweise die Fähigkeit des Reichshaushalts, die volle Standard-Jahreszahlung unter dem Dawes-Plan bereitzustellen, nicht bezweifelt werden kann.

Der Betrag der verpfändeten Einnahmen ergibt über 100 Prozent mehr als die Normalleistung aus dem Budget in Höhe von 1250 Millionen Goldmark beträgt. Die Verkehrssteuer bringt jährlich eine Normalleistung von 290 Millionen Goldmark. Auch die Industriebelastung ergibt den vollen Betrag, obwohl die Reichsregierung in der Lage war, die Umlagehöhe zu vermindern.

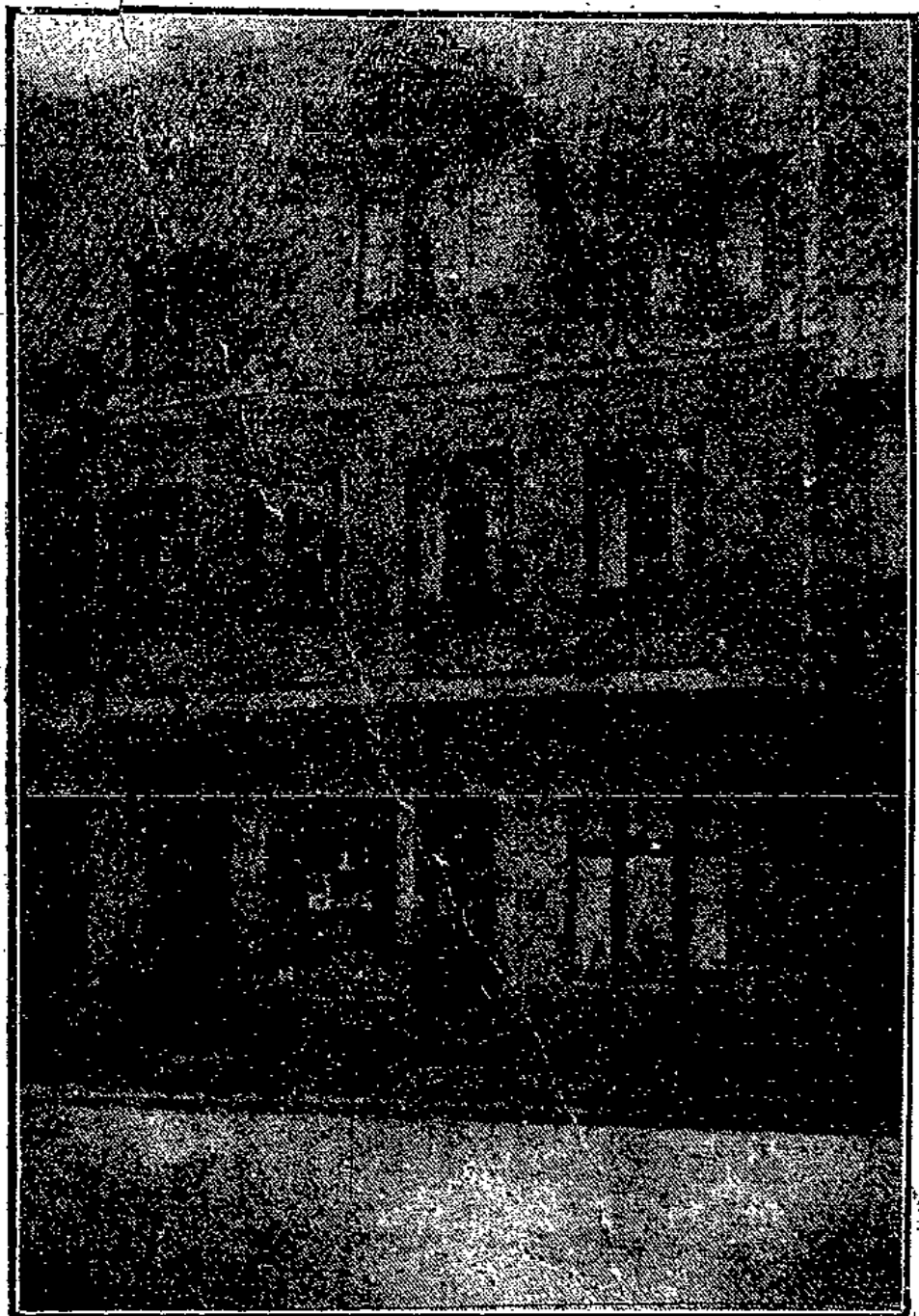
Das Problem des Finanzausgleichs so heißt es im Bericht, wird immer dringender. Um die Stabilität des Reichsbudgets

aufrecht zu erhalten und wenn die gegenwärtige Regelung am 31. März 1929 abläuft, wird sich eine neue Gelegenheit bieten, im Interesse des gesamten Landes unter Berücksichtigung der liquiden Bedürfnisse von Länder und Gemeinden eine Grundlage für den Ausgleich zu finden. In seinen Schlussfolgerungen kommt der Reparationsagent auch auf die Aufgabe der Sachverständigenkonferenz zu sprechen und bemerkt, die Tatsache, daß noch immer keine endgültige Festlegung der deutschen Reparationsverpflichtungen bestche, was in dem ganzen Reparationsplan ein Element der Unsicherheit trage und alle an der Reparation beteiligten Länder in Mitleidenhaft ziehe, mache in wachsendem Maße klar, daß eine endgültige Regelung des Problems die im gegenseitigen Einvernehmen erfolgen sollte, dem wahren Interesse der Gläubigermächte und Deutschlands gleichermaßen dienen werde.

Der neue Sachverständigenausschuss werde Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems zu machen haben und auch ausdrücklich von den beteiligten Regierungen bevollmächtigt sein, das Grundproblem zu prüfen, das noch zu lösen ist, um das Werk des ersten Sachverständigenausschusses zum Abschluss zu bringen.

Die englischen Sachverständigen

Berlin, 2. Januar (Radio)
Die britische Regierung hat Sir Josiah Stamp und Lord Kessel als britische Mitglieder der Sachverständigenkommission zur Regelung der Reparationsfrage ernannt. Die Namen der beiden stellvertretenden Delegierten sollen zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben werden. Sir Josiah Stamp, welcher im 49. Jahre steht, ist der Präsident einer der größten britischen Eisenbahngesellschaften und einer der Direktoren der Bank von England. Sir Kessel ist ebenfalls eine der leitenden Persönlichkeiten der Bank von England. Er hat sich bei der Reorganisation der japanischen Staatsfinanzen und der Finanzen der britischen Krone große Verdienste erworben. Er ist 65 Jahre alt.



Phot. Schäfer

Das Mordhaus in der Böttcherstraße

vesterfeier eingeladen werden würde und besonders hatte sie sich darüber gewundert, daß niemand von der Familie Henke sich hatte blicken lassen. Nun kommt plötzlich der Sohn, aufgeregt, blaß, mit zitternden Händen, schlitternden Beinen: „Was ist denn los?“ ruft ihm Frau Scheel neugierig entgegen und sie erhält die erregte Antwort: „Kommen Sie bloß mal runter! Mutter macht nicht auf!“

Schnell eilen Frau Scheel und Herr Henke die Treppe hinab. Sie klopfen noch einmal, wieder ist nichts zu hören. Jetzt eilen beide auf den Hof, sehen durchs Fenster in die erleuchtete, aber leere Küche. Die alte Witwe sitzt nicht, wie gewöhnlich, auf dem Stuhl, auch auf dem Sofa ist sie nicht zu sehen.

In den Suchern steigt jetzt entsetzliche Angst hoch, daß hier Furchtbares geschehen sei, das im letzten niemand anzudeuten, geschweige denn sich auszumalen mag.

Nun gehen sie schnell zu Frau Mahn, einer in der Nähe wohnenden Bekannten, und erzählen ihr in schnellen Worten die sich überschlagenden Eindrücke und Mutmaßungen der letzten Minuten. Frau Mahn gibt den Rat, sich so schnell wie möglich an die Wach- und Schließgesellschaft zu wenden außerdem aber taucht

Neujahrsempfang bei Hindenburg

Eine Friedensrede des Reichspräsidenten

Auch der Reichskanzler spricht

Berlin, 1. Januar

Der offizielle Neujahrstag beim Herrn Reichspräsidenten begann um 10 Uhr vormittags mit der üblichen militärischen Wachparade.

Um 12 Uhr mittags empfing Reichspräsident von Hindenburg die Chefs der hiesigen diplomatischen Vertretungen, zu deren Anfuhr sich in der Wilhelmstraße ein größeres Publikum angesammelt hatte. Eine im Ehrenhof des Reichspräsidenten aufgestellte Abteilung Reichswehr erwies den fremden Diplomaten militärische Ehrenbezeugungen.

Der apostolische Nuntius

Pacelli

brachte als Dozent die Glückwünsche des Diplomatischen Korps zum Ausdruck und sagte in seiner Ansprache u. a.:

Trotz unermesslicher Enttäuschungen, trotz schmerzlicher Hemmungen, trotz zeitweiliger Rückschläge schreitet die Menschheit auf dem bejahenden Wege des Friedens entschlossen voran. In diesem klaren und reinen Licht kann die Wissenschaft ihre Bahn der mühevollen Erforschung der Wahrheit weitergehen, entfalten sich frei die schöpferischen Kräfte des Menschengesistes, knüpfen sich unter den Völkern die Bande der Eintracht enger, kräftigt sich die gesellschaftliche Ordnung auf den Grundlagen des Rechts und der Nächstenliebe, trachtet das Sinnen der Menschen weniger nach irdischen Gütern als vielmehr nach sittlicher Größe und Veredelung. Deutschland selbst hat sich, nachdem es gleich im Anfang dem Pakt zum Verzicht auf den Krieg als Instrument der nationalen Politik beitrug, feierlich zum friedlichen Ausbau der Beziehungen zwischen den Staaten bekant.

Möge das heute beginnende Jahr die glückliche Lösung der wichtigen und heißen Aufgaben bringen, von denen die Ruhe Europas abhängt, und möge es so einen Meilenstein bilden auf dem letzten und erfolgreichen Pfade zum allgemeinen Frieden, zur brüderlichen Einigung aller Menschen auf Erden.

Reichspräsident Hindenburg

antwortete hierauf mit folgenden Worten:

Herr Nuntius! Es ist mir eine große Freude, auch an diesem Neujahrstage wieder von Ihnen die Glückwünsche entgegenzunehmen, die Sie im Namen des Diplomatischen Korps dem deutschen Volke dargebracht haben. Lassen Sie mich Ihnen dafür und zugleich für die meiner Person gewidmeten freundlichen Worte und Wünsche aufrichtig danken! Sie haben von den Enttäuschungen und Rückschlägen gesprochen, von denen die Völker in ihrem Streben nach friedlicher Entwicklung betroffen werden.

Seien Sie versichert, daß kein Land solche Enttäuschungen und Rückschläge härter empfindet als Deutschland, das trotz seiner ernsten Bemühungen um Herstellung einer wahren, auf Vertrauen und Gleichberechtigung beruhenden Friedensgemeinschaft noch immer von der Sorge um die Erfüllung berechtigter Erwartungen bedrückt wird. Mit besonderer Bitterkeit empfindet es das gesamte deutsche Volk gerade heute, am Eintritt in das neue Jahr, daß ihm in großen Teilen unseres Gebietes immer noch die Freiheit vorenthalten wird, auf die wir nach göttlichem und menschlichem Recht Anspruch haben und deren Wiedererlangung Deutschland längst erhoffte.

Wir wollen trotz herber Enttäuschungen hoffen, daß im neuen Jahre dem deutschen Volke die volle Selbstbestimmung zurückgegeben wird, denn nur zwischen freien Völkern können die hohen Gedanken der Verständigung, des Friedens und der Einigung der Menschheit voll zur Auswirkung gelangen.

Für die Überwindung der Hemmnisse, die einer gesunden und natürlichen Entwicklung entgegenstehen, alle Kräfte einzusetzen, ist Deutschland stets bereit gewesen und wird es auch weiter sein. Zur Sicherheit dieses für die Ruhe Europas entscheidenden Zieles gehört die freie und verständnisvolle Zusammenarbeit aller Nationen. In der ganzen Welt fordern die wohlverstandenen Interessen der Völker mehr denn je die friedliche Zusammenarbeit aller Regierungen, um freie Bahn zu lassen für kulturelle, soziale und moralische Entfaltung der Kräfte. Dieses Ziel muß uns allen gemeinsam sein. Für seine Verfolgung ist während des vergangenen Jahres mit der von Ihnen erwähnten, von Deutschland aufrichtig begrüßten Unterzeichnung des Paktes über den Verzicht auf den Krieg eine neue Grundlage geschaffen worden.

Es gilt, auf dieser Grundlage weiterzuarbeiten, um die großen Gedanken dieses Abkommens zu verwirklichen, die dahin gehen, die nach zwischen den Völkern stehenden Probleme ohne Rücksicht auf Machtverhältnisse nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit zu lösen und so der Welt diejenige Sicherheit des Friedens zu geben, die die Gewährung der Dauer in sich schließt. Im Ausblick auf dieses Ziel spreche ich Ihnen, Herr Nuntius, und Ihnen, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker im Namen des deutschen Volkes und

im eigenen Namen meine aufrichtigen und herzlichen Neujahrswünsche aus.

Nach dem Austausch der Ansprachen begrüßte der Herr Reichspräsident die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und wechselte mit ihnen Neujahrswünsche.

Im Anschluß hieran empfing der Herr Reichspräsident den Reichskanzler sowie die Reichsminister und die Staatssekretäre der Reichsregierung.

Der

Reichskanzler

begrüßte den Herrn Reichspräsidenten mit folgender Ansprache: „Herr Reichspräsident! Ich habe die Ehre, am heutigen Tage Ihnen die herzlichsten Glückwünsche der Reichsregierung zu übermitteln. Sie wünschen Ihnen mit dem gesamten deutschen Volke auch im neuen Jahre Gesundheit und Wohlergehen. Die Reichsregierung ist sich mit allen Deutschen voll stolz der Tatsache bewußt, an der Spitze des Reiches einen Mann zu wissen, dem die ganze Welt die größte Achtung zollt für die Art, in der er sein hohes und schweres Amt ausübt.“

Am Beginn eines neuen Jahres pflegt man Umschau zu halten; man schaut zurück und man blickt vorwärts. Das vergangene Jahr hat die Hoffnungen und Wünsche auf außerpolitischem Gebiet, die jeder Deutsche hegt, nicht in Erfüllung gebracht. Das wird uns nicht abhalten, unablässig wie bisher an ihrer Verwirklichung zu arbeiten und auf ihre Erfüllung zu drängen.

bis Rhein, Saar und Pfalz von fremden Mächten befreit sein werden.

Hoffentlich wird uns hierin das neue Jahr endlich weiterbringen. Die bevorstehende Zusammenkunft der Sachverständigen wird, so hoffen wir, die für Reich und Volk so entscheidend wichtige Reparationsfrage in Fluß bringen und damit die normals kriegsführenden Nationen der völligen Liquidierung des Krieges näherführen. Erst die Lösung dieser gewaltigen Aufgabe kann die noch aus dem Kriege zurückgebliebenen Spannungen beseitigen und eine Area wirklich vertrauensvoller Beziehungen zwischen uns und allen unseren Nachbarn ermöglichen, ohne die die Grundlagen eines wahrhaften Friedens nicht gelegt werden können.

Seit der Staatsumwälzung ist ein Jahrzehnt verflossen, und wir können heute trotz all dem Furchtbaren, das unser Volk in dieser Zeit erlitten hat, doch feststellen,

daß sich unsere innere Lage gefestigt hat und daß es vorwärts geht.

Manchmal will es uns aber erscheinen, als ob die Fortschritte, die wir gemacht haben, übertrieben werden und manche Auslandsbeobachter Deutschland in einem Zustande der Blüte sehen, der nicht den Tatsachen entspricht. Denn genug Sorgen und Schwierigkeiten lasten auf uns, und wir haben oft in Kürze Aufgaben zu bewältigen, die in früheren Epochen ein Vielfaches der uns zur Verfügung stehenden Zeit erforderten. Ich brauche nur an das

Problem Reich und Länder,

an die schweren Wirtschaftskonflikte und an die Schwierigkeiten zu erinnern, die uns die finanziellen Lasten des verlorenen Krieges auferlegen. Wir hoffen, sie, wie bisher, Schritt für Schritt zu überwinden, gestützt auf die Latkraft unseres Volkes und im Vertrauen auf die politische Erfahrung, über die das deutsche Volk, seitdem es sein Gesicht selbst in die Hand genommen hat, von Jahr zu Jahr in größerem Maße verfügt. Gestärkt haben uns in unseren Arbeiten die vielfachen Leistungen, die deutscher Wagemut und Unternehmungsgeist zeitigten und die uns in der Welt wieder Sympathie und Freunde geschaft haben; die Ueberfliegung des Ozeans durch deutsche Flieger, die Fahrten des Zeppelin-Luftschiffes sind Beweise, daß die Latkraft deutschen Geistes und deutschen Willens die alte ist.

Indiens Freiheitskampf

Nationalkongress in Kalkutta

London, 31. Dezember (Radio)

Wie aus Kalkutta gemeldet wird, wurde dort unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung der indische Nationalkongress eröffnet. Dem diesjährigen Kongress kommt besondere Bedeutung zu, da von den Führern zum ersten Male der Versuch gemacht werden wird, die gesamte indische Freiheitsbewegung einheitlich auf die Forderung nach Dominions — Rang für Indien — im Rahmen des Britischen Reiches als nächstes Ziel des Kampfes um die Freiheit Indiens festzulegen. Annähernd 50 000 Personen hatten in den Straßen Kalkuttas Aufstellung genommen, um den politischen Führer der Freiheitsbewegung, Nehru, den

Präsidenten des Kongresses, zu begrüßen. In seiner Eröffnungsrede, die Nehru unter Protestkundgebungen nicht in Hindi, sondern in englischer Sprache hielt, erklärte der Präsident des Kongresses, daß die feierlichen Versprechungen, die Groß-Britannien dem indischen Volke gegeben habe, ihre Erfüllung lediglich in dem ungeheuerlichen Schwindel der Verfassungskommission gefunden hätten. Nehru erklärte sich gegen die augenblickliche Regelung der Beziehungen Indiens zu London und betonte, daß die von den Engländern in den letzten Jahren versuchten Reformen Indien mehr Schaden als Nutzen gebracht hätten.

Passive Resistenz - Steuer-verweigerung

London, 2. Januar (Radio)

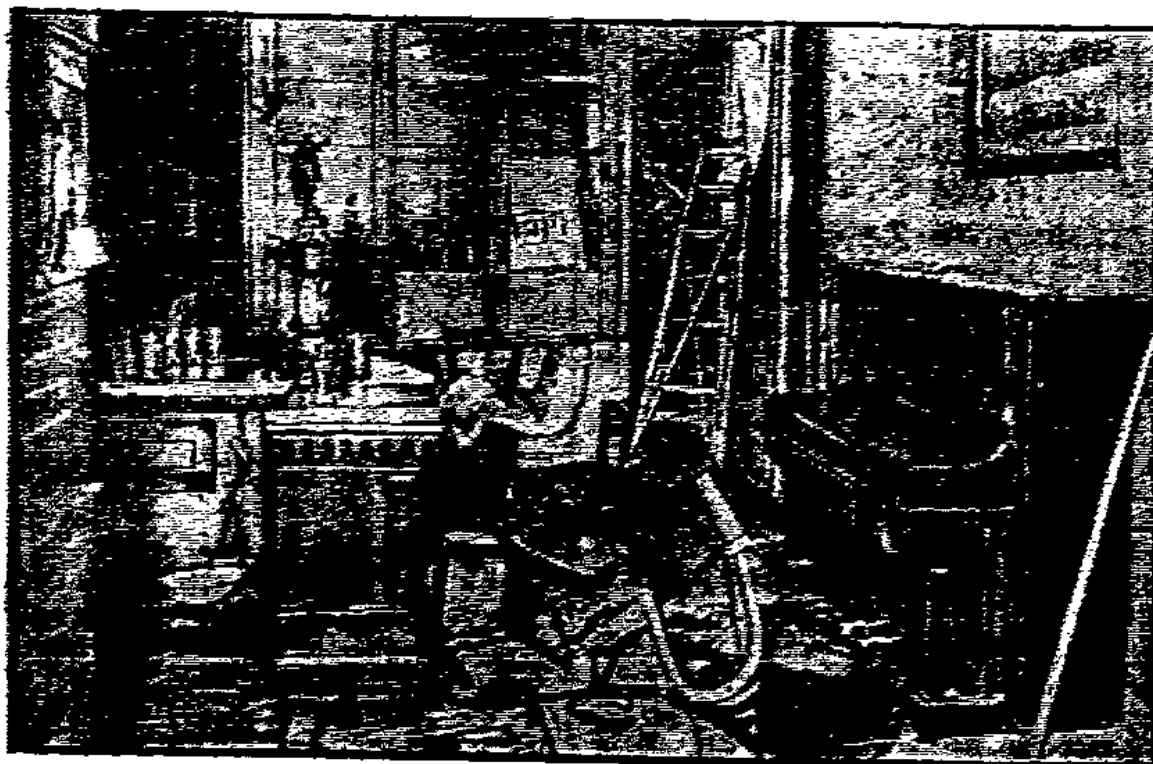
Der in Kalkutta tagende indische Nationalkongress hat nach einer langen Debatte eine von Gandhi eingebrachte Resolution angenommen, in der sich der Kongress verpflichtet, eine neue Kampagne für die sogenannte No-Cooperation (Nicht-Zusammenarbeit) mit Groß-Britannien und für allgemeine Steuerverweigerung zu entscheiden, falls Indien bis zum Ende des laufenden Jahres nicht Dominionrang gewährt werde. Eine weitergehende Resolution, die den Kongress auf die Forderung nach sofortiger Gewährung völliger staatlicher Unabhängigkeit für Indien festlegen sollte, wurde mit 1350 gegen 970 Stimmen verworfen, da eine Reihe der bedeutendsten Führer der indischen Freiheitsbewegung, die grundsätzlich für die völlige Unabhängigkeit Indiens eintraten, der Kompromißforderung nach Gewährung des Dominionranges für Indien als nächstes Ziel der indischen Freiheitsbewegung ihre Zustimmung erteilt haben.

Silvesterfriebe in Südamerika

Berlin, 2. Januar (Radio)

Bolivien und Paraguay haben am Silvesterabend Frieden geschlossen, indem beide Länder dem Vorschlag zur panamerikanischen Konferenz, wonach ein Schlichtungsausschuß die Frage der Verantwortung an den letzten Grenzzwischenfällen klären soll, zustimmen.

Der Schauplatz des Straßenkampfes in Berlin



Hier haben die in einem eigenen Verein organisierten Brecher gehandelt, nicht, als ob Berlin in Deutschland läge, sondern als sei der Schauplatz im ungeliebtesten Wildwest zu suchen.

Ein Toter und mehrere Schwerverletzte waren das Ergebnis eines in der deutschen Kriminalgeschichte bisher unbekannten Überfalles.

Blitz in einen Sumpf

Die Geschäfte der Madame Hanau

Paris, 31. Dezember

Diese Sache kann weite Folgen haben, wenn man sie gehen lässt, schreibt der „Paris-Midi“ über die skandalöse Affäre der „Gazette du Franc“. Das Blatt hat nur zu sehr recht. Die Affäre hat eine große und vielleicht weittragende politische Bedeutung: ihre enorme Gefahr für das öffentliche Leben Frankreichs besteht ja nicht in den Schurkereien der jetzt in Haft sitzenden Bande Hanau, nicht in der Ausplünderung der kleinen Spazier- und Rentiers: ihre „Geschäfte“ hätten nicht den Schwung erreicht, wenn nicht die Presse, die große einflussreiche Presse der Hauptstadt, wenn nicht

Literaten und Politiker ersten Ranges

— vorzüglich oder leichtsinnig — den Treibern der Bande Dienste erwiesen hätten. Worin besteht eigentlich die ganze Sache? Die Marthe Hanau und ihr gewesener Gemahl (die Scheidung hat nicht die Geschäftsverbindung zerstört) Lazare Bloch haben schon öfters versucht, die Dummheit, die Leichtgläubigkeit und die Haschucht ihrer Mitmenschen auszunutzen. Aber alle ihre Versuche, auf diese Weise zu Gewinn zu kommen, hatten immer ein klägliches Ende gefunden — bis die Bande auf die glückliche Idee gekommen war, ihre Schurkereien mit der Politik zu verflechten.

Die „Operationen“ selbst, welche den Spazier ausplündern und der Bande Millionenverdienste bringen sollten, waren im Grunde sehr einfach. Die Bande spekulierte an der Börse mit fremdem, geliehenem Geld. Sie versprach dabei ihren Klienten enorme — bis zu 50 Prozent — Verdienste. Diese Verdienste wurden auch

den Kunden ausgezahlt, aber nicht in bar, sondern in Papieren,

Aktien und Obligationen der von der Bande selbst gegründeten Gesellschaften. Hierzu wurden fünf Gesellschaften für Börsen- und Immobilienverträge mit 17 Millionen Franken Kapital gegründet. Die Aktien, zu 100 Franken nominal, wurden unter den Teilnehmern der Bande verteilt, wobei die Marthe Hanau und der Lazare Bloch sich den Löwenanteil (bis 90 Prozent) behielten. Diese Aktien wurden mit Hilfe der von der Hanau abhängigen Bank (Société de Réserve et de Banque), deren Inhaber jetzt auch vor Gericht stehen, bei den amtlichen Börsenmaklern durch arrangierte Käufe von dem nominalen Preis von 100 Franken auf den Börsenpreis von etwa 700 Franken hinaufgetrieben. Somit schmolz das ursprüngliche Kapital von 17 Millionen auf mehr als 100 Millionen Franken. Aber nicht genug. Die fünf Gesellschaften gaben außerdem insgesamt 170 Millionen Franken achtprozentige „bons de participation“, Gewinncheine zu 10 000 Franken das Stück, aus. So operierte die Bande mit fiktiven Börsenwerten in Höhe von 270 Millionen Mark, die gar keine Deckung, weder in Sachwerten (die Juwelen und Autos der Bande ausgenommen), noch in realen Geschäften hatten. Nur ein Beispiel, wie die Geschäfte abgewickelt wurden. Der Kunde beteiligt sich an den Börsenspekulationen der Bande, indem er für 50 000 Franken Anteile der Gesellschaften kauft. Nach Jahresablauf wird ihm ein Gewinn von 23 500 Franken berechnet. Aber statt 23 500 (50 000 und 23 500) Franken in bar zu bekommen, muß er zufrieden sein mit 34 500 Franken in bar, und für den Rest — mit Aktien in dem „Börsenwert“ von 725 Franken. Also verliert der Kunde 15 440 Franken.

Wie war das möglich?

Womit ist es zu erklären, daß eine Bande von Schwindlern und Schurken solche Vertrauen erweckte, daß Tausende zu ihr liefen, ihr das Geld, häufig das letzte mühsam gesparte Geld, anvertrauten und mit der Abrechnung in faulen Papieren sich begnügten?

All das ist nur damit zu erklären, daß den verbrecherischen Machenschaften dieser Bande die große Presse ihre Spalten gaffelfreundlich — natürlich gegen bar — zur Verfügung stellte

und daß diese Presse verstanden hat, Politiker von Rang auszunutzen.

Madame Hanau kannte sehr gut die Rolle der Presse, ihren Einfluß auf ihre Abhängigkeit von der Börse. Sie gründete also eine eigene Zeitung und kaufte durch ein ebenfalls von ihr gegründetes Bureau „Interprete“ den großen Zeitungen ihre Börsenrubriken ab. Die eigene Zeitung, „Gazette du Franc“, enthielt umfangreiche finanzielle Informationen, in denen der Börsenmarkt systematisch „beleuchtet“ wurde; hier fand der Leser alle Nachrichten über die enorme Prosperität der Hanauischen Gesellschaften und über die Quotierungen ihrer Aktien. Das Blatt mußte aber ein anständiges Ansehen erhalten: denn es gibt ja so viele schmutzige Börsenblätter, deren Schwindel allen in die Augen fällt! Hier mußte die Politik eingreifen, und zwar die große populäre Politik. Man machte den

Versuch mit der nationalistisch-faschistischen Politik,

mit der leidenschaftlichen Bekämpfung des Linksblocks. Aber zu dieser Zeit hatte der Faschismus schon eine „schlechte Börse“: es waren die Zeiten der Locarno-Politik und das große Publikum begeisterte sich für „Friede und Völkerverständigung“. Die Bande stellte also um: die faschistischen Leiter der Zeitung wurden gekündigt, und neue, mehr dem Zeitgeist entsprechende „Federn“ besorgt.

Der Zufall kam ihnen zu Hilfe. Im Dezember 1927 machte auf einer politischen Veranstaltung in Lille Frau Hanau die Bekanntschaft von Pierre Audibert, der über ein aktuelles Thema — den Völkerbund — gesprochen hatte. In diesem Audibert, talentvoll wie er war und mit guten persönlichen und



Sieger im Weihnachts-Skifpringen,

das am 26. Dezember in Bad Reinerz (Schlesien) abgehalten wurde, war der bekannte schlesische Skifpringer Strifschel mit Sprüngen von 41 und 32 m.

politischen Verbindungen — er war unter anderem Sekretär von Monzies gewesen —, sah Frau Hanau den geeigneten Mann, um die „Gazette du Franc“ in ein großes Blatt mit dem Namen „Gazette du Franc et des Nations“ umzuwandeln.

So wurde aus dem schmutzigen Schwindelblatt eine republikanisch-pazifistische Zeitung. Audibert nutzte seinen Ruf und seine Verbindungen aus. Die erste Nummer der neuen Zeitung erschien mit einer Aufschrift Brionds! Später äußerten sich viele andere politische Persönlichkeiten. So bekam das Blatt eine große Verbreitung. Aber der Bande genügte das eine Blatt nicht. Um einen größeren Leserkreis zu fangen, wurden bei anderen Zeitungen ganze Spalten abgekauft. Mit Hilfe des Bureaus „Interprete“ kaufte die Bande zwei große Pariser Zeitungen „L'Amateur“ und „Quotidien“ und eine Zeitung in der Provinz „Réveil du Nord“. Besonders skandalös ist die Sache mit „Quotidien“. Vor den Wahlen von 1924 als Organ des „linken Blocks“ geschaffen, spielte er, mit dem talentvollen Journalisten Pierre Bertrand an der Spitze, eine große politische Rolle in dem Kampfe gegen die Politik des Nationalen Blocks und der Ruhrbesetzung. Zu der Zeit zählte er zwischen seinen Mitarbeitern auch Sozialisten, Pierre Renaudet, Buisson und Grumbach. Seitdem erlebte der „Quotidien“ schon einen Ständel: eine Gruppe der Mitarbeiter unter Führung des verstorbenen Professors A. Lard und des Sozialisten Buisson kündigte die Mitarbeit an der Zeitung. Als Grund dafür wurde angegeben, daß der Chefredakteur Pierre Bertrand und der Verlagsdirektor Dumay die Zeitung dem Einfluß kapitalistischer Gruppen aussetzten. Die Mehrheit der Aktien war von Jean Hennessy, dem „radikalsozialistischen“ Rognatfabrikanten, gewissenlosen Bosschaffier in der Schweiz und jetzigen Landwirtschaftsminister, erworben worden. Daß aber Bertrand, Dumay und Hennessy den „Quotidien“ zur Verfügung der Bande Hanau stellen würden, war aber doch mehr, als man erwarten konnte. Der „Quotidien“ verriet täglich eine halbe Seite den Schwindelinformationen der „Interprete“, das heißt der Frau Hanau, für 250 000 Franken monatlich. Dabei bekam auch Dumay eine runde Summe als Kommission. Der Minister Hennessy ist dabei auch stark kompromittiert: als Hauptaktionär hatte er bisher das monatliche Defizit der Zeitung decken müssen. Der Vertrag mit dem „Interprete“ ist von ihm gebilligt worden. So ist er einer der Kuhnreiter der Betrügereien. Dumay verkaufte der Bande aber noch die Adressen der Abonnenten. Die Betrügerbande benutzte sie, indem sie Briefe mit finanziellen Ratsschlägen auf Briefpapier des „Quotidien“ an die Abonnenten verschickte. Der „Quotidien“ garantierte also die Zuverlässigkeit der Börseninformation, die seine Abonnenten erhielten. Auf diese eigene und gekaufte Presse gestützt, haben die Betrüger große Bureaus und Hunderte von Angestellten, zahllose Agenten und Kommissionäre in Paris und in der Provinz unterhalten, die mit den „Poincaré-“ und „Brionds“-Nummern der „Gazette du Franc“ in der Hand, auf den Ruf des „Quotidien“ gestützt, ihre Opfer bearbeiteten. Millionen floßen in die Taschen der Bande und ihrer Helfer. Der Ständel ist noch in seinem Anfang. Wie weit die Enthüllungen gehen werden, ist noch eine Frage. Es sind zu viele Interessen berührt. Die große Informationspresse, selbst durch und durch korumpiert, hat das Interesse, den Ständel zu verkleinern.

Wer bekommt die Wohnung?

Reiner: zwei ins Krankenhaus, der dritte ins Zuchthaus

Ein blutiger Bruderkrieg um den Besitz der elterlichen Wohnung brach am Freitagabend zwischen drei Brüdern in der Kopenhagener Straße in Berlin aus. Alle drei hatten von den Eltern, die vor kurzem verstorben waren, die Wohnung übernommen. Alle drei Brüder wollten heiraten und jeder beanspruchte die Wohnung für sich. Oft war es aus diesem Grunde zu Streitigkeiten gekommen. Gestern brach wieder ein Streit aus. Der 31 Jahre alte Gustav Trentel ergriff einen Revolver und ein Messer und ging gegen seine beiden Brüder Waldemar und Albert vor. Beide wurden durch Schüsse und Stiche in Leib und Hüften schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Gustav L. wurde verhaftet.

Lockung des Goldes

Von Jack London
Einzig berechnete Uebersetzung von
Erwin Magnus

Copyright 1926 by Universitas Deutsche Verlags-Anstalt, Berlin
58. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Ich bin in meinem ganzen Leben noch nie so vernünftig gewesen. Ich weiß, was ich will, und ich tue es. Ich will dich haben und draußen mit dir leben. Ich will nicht mehr die Füße auf dem Pflaster und das Ohr den ganzen Tag am Telefon haben. Ich will eine kleine Ranch haben auf einem der schönsten Fleckchen Erde, die Gott geschaffen, und will selbst alles tun, was es da zu tun gibt — Kühe melken, Holz hacken, Pferde streicheln, den Boden pflügen und was sonst dazu gehört. Und ich bin sicher der glücklichste Mensch auf Erden, denn ich habe etwas, das man nicht für Geld kaufen kann. Ich habe dich, die ich nicht für dreißig Millionen, nicht für dreitausend Millionen und nicht für dreißig Cent kaufen könnte.“

Ein Klopfen an der Tür unterbrach ihn; Dede ging zum Telefon hinaus.

„Herr Hegan ist am Apparat“, sagte sie, als sie wiederkam.

Er wartet, Er sagt, es sei wichtig.“

Daylight schüttelte den Kopf und lächelte.

„Bitte, sage Hegan, er soll anhängen. Ich bin fertig mit dem Geschäft und will nichts mehr davon wissen.“

Nach einer Minute kam sie wieder.

„Er sagt, er will nicht anhängen. Er läßt dir sagen, daß Unwin im Kontor wartet und dich durchaus sprechen will. Und Harrison auch. Hegan sagte, es stehe schlimm mit Grimshaw und Hodgkins, und du müßtest sie klugen.“

Das war eine überraschende Nachricht. Sowohl Unwin wie Harrison repräsentierten Großbanken, und Daylight wußte, daß die Firma Grimshaw und Hodgkins, wenn sie Konkurs machte, eine ganze Reihe anderer Häuser mit sich reißen würde. Aber er lächelte nur, schüttelte den Kopf und sagte mit dem Ton, den er im Geschäft anzulegen pflegte:

„Fraulein Watson, wollen Sie so freundlich sein und Herrn Hegan sagen, daß nichts dabei zu machen ist, und daß er anhängen soll.“

„Aber das kannst du nicht“, drang sie in ihn.

„Weiten das“, sagte er kurz.

„Gut!“

„Sag das noch einmal“, rief er. „Sag das noch einmal, und dann kann meinweilen ein ganzes Duzend Grimshaw & Hodgkins zum Teufel gehen!“

Er ergriff ihre Hand und zog sie an sich.

„Du Hegan nur am Telefon warten, bis er schwarz wird. An einem Tag wie heute können wir nicht eine Minute an ihn verschwenden. Er ist nur in seine Bücher und sein Zeug verknallt, aber ich halte ein wirkliches, lebendiges Weib in meinen Armen, das mich liebt, wenn es auch versucht, über die Stränge zu schlagen.“

„Aber ich weiß doch auch etwas von dem Kampf, den du geführt hast“, wandte Dede ein. „Wenn du jetzt aufhörst, so ist die ganze Arbeit umsonst gewesen. Du hast kein Recht, das zu tun. Du kannst es nicht tun.“

Daylight war unerbittlich. Er schüttelte den Kopf und lächelte nachsichtig.

„Nichts wird zu nichts, Dede, nichts! Du verstehst nichts vom Geschäft. Es steht ja alles nur auf dem Papier. Alles, wofür ich kämpfe, ist Papier. Für tausend Morgen Land habe ich Papier bekommen. Schön. Verbrenne die Papiere und mich dazu. Das Land bleibt, nicht wahr? Der Regen fällt darauf, die Saat teimt darin. Bäume wachsen, Häuser stehen darauf, die elektrischen Bahnen fahren darüber. Das ganze Geschäft ist Papier. Oh ich das Papier verliere oder mein Leben, das ist einerlei; das macht das Land nicht um ein Sandkorn geringer und beugt keinen Grassalm.“

Nichts ist verloren — nicht ein einziger Pfahl in der ganzen Rodanlage, nicht eine Speiche von all den Eisenbahnen, nicht ein bißchen Dampf an den Führbooten. Die Wagen laufen weiter, ob das Papier mir gehört oder einem andern. Die Hochflut in Oakland hat schon begonnen. Die Leute strömen herbei. Wir verkaufen wieder Grundstücke. Die Flut läßt sich nicht mehr eindämmen. Was mir und dem Papier auch geschieht, die dreihunderttausend Menschen kommen doch! Und es wird Straßenbahnen geben, Häuser, gutes Wetter, Elektrizität und alles, was sonst noch dazu gehört.“

Unterdessen war Hegan in einem Automobil gekommen. Das Fauchen klang durch das offene Fenster herein, und sie hörten, wie es neben dem roten Wagen hielt. Im Wagen befanden sich auch Unwin und Harrison, während Jones neben dem Chauffeur saß. „Hegan will ich sprechen“, sagte Daylight zu Dede. „Die andern kann ich nicht brauchen. Die können im Auto warten.“

„Ist er betrunken“, flüsterte Hegan Dede zu, die ihn an der Tür empfing.

Sie schüttelte den Kopf und wies ihn hinein.

„Guten Morgen, Harry“, grüßte Daylight. „Sag dich und beruhige dich. Du scheinst ein bißchen aufgeregter zu sein.“

„Das bin ich“, antwortete der kleine Irroländer heftig. „Grimshaw & Hodgkins gehen zum Teufel, wenn nicht schnell etwas geschieht. Warum bist du heute morgen nicht ins Kontor gekommen? Was willst du tun?“

„Nichts“, sagte Daylight nachlässig. „Ich denke, wir lassen sie zum Teufel gehen.“

„Ich habe nichts mit Grimshaw & Hodgkins zu schaffen. Ich schulde ihnen nichts. Außerdem geht es mir selbst nicht besser. Hör, Harry, du kennst mich doch. Du weißt, wenn ich zu etwas entschlossen bin, dann tue ich es auch. Und nun habe ich mich entschlossen. Ich hab' das ganze Spiel satt. Ich will heraus, so schnell ich kann, und mit einem Krach geht es am besten.“

Hegan starrte seinen Chef an und wandte dann sein entschlossenes Gesicht Dede zu, die mitfühlend nickte.

„Und daher sollst du alles zum Teufel gehen lassen, Harry“, fuhr Daylight fort, „was du zu tun hast, ist, daß du für dich selbst und deine Freunde sorgst. Hör, nun zu. Alles ist soweit in Ordnung. Reiner darf zugrunde gehen. Allen, die zu mir gehalten haben, muß geholfen werden, ohne daß sie Schaden leiden. Alle ausstehenden Löhne werden auf Heller und Pfennig bezahlt. Alles Geld, das ich vom Wasserwerk, von den Straßenbahnen und den Häusern genommen habe, wird zurückgezahlt. Und du selbst wirst auch keinen Schaden leiden. Alle Gesellschaften, bei denen du beteiligt bist, werden sich halten.“

„Du bist verrückt, Daylight“, rief der kleine Rechtsanwalt. „Das ist der reine Wahnsinn. Hast du Gift getrunken?“

„Wahrscheinlich“, erwiderte Daylight lächelnd. „Aber jetzt spucke ich's aus. Ich bin krank vom Leben in der Stadt und vom Geschäft. Ich will hinaus in den Sonnenschein, aufs Land und das grüne Gras. Und Dede geht mit mir. Du darfst mir als erster gratulieren.“

„Gratulieren — den Teufel will ich! Mit solchen Dummheiten will ich nichts zu tun haben. Was haben Sie denn nur mit ihm gemacht?“ sprudelte Hegan heraus und wandte sich ärgerlich gegen Dede.

„Nichts weiter, Harry.“ Zum erstenmal klang Daylights Stimme hart, und die Linien in seinem Antlitz, die von Grausamkeit zeugten, traten härter hervor. „Fraulein Watson, meine Frau, und wenn ich auch selbstverständlich nichts dagegen habe, daß du mit ihr redest, soviel du willst, so mußst du doch einen andern Ton anschlagen. Und ich will dir noch etwas sagen. Es geht alles auf meine eigene Kappe. Sie sagt auch, daß ich verrückt bin.“

Hegan schüttelte traurig den Kopf, konnte aber kein Wort hervorbringen und stand mit weit aufgerissenen Augen da.

„Es wird natürlich vorläufig Zwangsverwaltung geben“, sagte Daylight, „aber die wird nicht lange dauern. Du hast unterdessen die Leute zu retten, die ihre Löhne bei mir haben liegenlassen, alle Gläubiger und alle Unternehmungen, die auf unserer Seite gestanden haben. Die New-Yorker-Beute find nach ein paar tausend Morgen ausgewiesen. Sie nehmen sie jetzt und schlagen sicher sofort zu, wenn du ihnen einen halbwegs anständigen Preis machst. Das hilft schon.“

(Fortsetzung folgt)



DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Kapital und Reserven 115 Millionen Reichsmark

Lübeck: Breite Straße 85/87 und Schwartauer Allee 67a

Möln i. Lbg.: Hauptstraße 11

Eröffnung von Girokonten und Annahme von Einlagegeldern

Neu eingeführt: Bankspargbuch Verzinsung z. Zt. 6 % p. a.

Allen Freunden und
Bekannten ein
Profit Neujahr
Rudolf Storch
Restaurant „Storchneß“

Allen Gästen und
Freunden ein
**fröhliches
neues Jahr!**
H. Bohle u. Frau

Viel Glück zum
neuen Jahre
wünscht
Hans Rieck, Holländer
Friedenstraße 67

Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 4. Januar, ab 9 Uhr
vorm., sollen in der Versteigerungshalle des Ge-
richtshauses die nachstehend aufgeführten Gegen-
stände öffentlich meistbietend versteigert werden:
1 Partie Edelholzfuhrer, 1 Partie Gabun-
Nahagonibretter, 1 Schreibmaschine AGS,
1 Klavier, Barometer, Wanduhr, Delgemälde,
Teppich, ca. 100 m Leinen, 50 m Schürzen-
stoff, Winter- und Regenmäntel, Schuhe, An-
züge, Wollstoff und Windjacken, 1 Tonant
mit Pult, 1 Trittnähmaschine, Schreib-
Laden- und andere Tische, Bücherschränke, 1
Vertiko, eigener Schrank u. andere Schränke,
Herren- und Damenjahrräder, Ladentische,
Objektiv für Reflektorkamera, 1 Motor (1 PS.),
2 Nähmaschinen für Schuhmacher, 1 Partie
Derefinwachs, 1 Kaffeestuhl u. a. m.

Ferner um 10 Uhr vorm. auf dem Hofe des
Gerichtshauses: 1 zweiflügeliger Personen-
kraftwagen, 1 Opel, 1 Drie-Wagen,
1 Opel-Lieferwagen, 2 Pferde
und zwei Kollwagen.

Ferner um 12 Uhr mittags in Schlup:
2 Kachelöfen. Käufer wollen sich 11.45 Uhr
bei der Polizeistation einfinden.

Ferner 3.30 Uhr nachm. in Moorgarten:
1 Schwein, 1 Sofa, Schreibtisch, Vertiko,
Grammophon, Ladentisch, Ladentisch. Käufer
wollen sich 3.15 Uhr bei der Schule einfinden.

Ferner 1 Uhr nachm. in Krummstraße:
3 Schweine. Treffpunkt der Käufer bei Gast-
wirt Dohrendorf.

Die Gerichtsvollzieher

Wir üben von heute an unseren Beruf
als Rechtsanwälte und Notare gemein-
schaftlich aus.

Unsere Geschäftsräume befinden sich

Holltenstraße 1

Lübeck, den 1. Januar 1929

Dr. Wittern, Dr. Nunck, Dr. Wäher

Rechtsanwälte und Notare

Telefonnummer: Sammel-Nr. 20 319

Meine Geschäftsräume befinden sich von
heute an

Königsstraße 39, Erdgeschoss
Lübeck, den 1. Januar 1929

Schorer

Rechtsanwalt und Notar

Telefonnummer: 24 060

Gute, billige

Skatkarten

Skatblocks

Skatlisten

Euchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Werkt unablässig für
eure Zeitung!

Ziehung der Weihnachts-Gewerbe-Lotterie

Die Hauptgewinne sind auf die folgen-
den Losnummern entfallen:

1. Hauptgewinn Nr. 6 554
2. „ „ 22 937
3. „ „ 30 642
4. „ „ 28 408
5. „ „ 2 921
6. „ „ 16 542
7. „ „ 25 017
8. „ „ 5 611
9. „ „ 23 07

Der vollständige Gewinnplan ist ab
Mittwoch, den 2. Januar, bei der Firma
John, Schüsselbuden, erhältlich.

Beste Kapitalanlage

Wir bieten an unsere

reichsmündelsicheren
8% Goldpfandbriefe

Emission II, Börsenkurs 98%

*

Die

Goldpfandbriefe

werden an der Hamburger Börse amtlich
notiert und sind von der Reichsbank zur
Beleihung in Klasse A zugelassen.

Für Einlösung und Verzinsung haftet der
Lübecker Staat. Kauf-Aufträge werden
von der unterzeichneten Anstalt und allen
Banken und Sparkassen entgegengenommen.

Lübecker Hypothekenbank

Anteilsgesellschaft

Glas schneiden
Ritt

O. Tauchnitz, Glasblä-
ser, Gleichstr. 35, Tel. 26708
Bilder-Einrahmungen.

Kinder-Beistehen
weiß mit Gitter
von 14. bis 65.

Große Beistehen
von 11.75 bis 75.

Robur-Hell
Batterstraße 11/112
1. Stock, fein Laden,
b. d. Hollenstraße.

W. Westphal
Uhrmacher
u. Juwelier
Aegidien-
straße 8a
u. Glöck-
straße 22

Fellen
Hermann Boy
Bachstraße 21

Schöne
garantiert prima

Kalk-Eier

von 9 an
Frische dan.

Trink-Eier

13

Irma

Lübeck, Breite Str. 9

Fellen
Hermann Boy
Bachstraße 21

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Wahlberammungen

finden statt:

Bezirk innere Stadt

W.-N. 1, 10, 26 u. 67, Königsstr., Eg.
Lohberg, Fischergrube u. Garten-
grube

am Montag, dem 7. Januar 1929,
abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus,
Johannisstraße, Zimmer 11

Bezirk Holstenor Nord

W.-N. 2, 14, 34, 40 u. 68, Waren-
dorfstr., Drögestr., Steinrader Weg,
Waisenhoffstr. und Sedanstr.

am Montag, dem 7. Januar 1929
abends 8 Uhr

im Konzerthaus Lübeck,
Fadenburger Allee

Bezirk Marli

W.-N. 3, Kottwitzstraße
am Montag, dem 7. Januar 1929
abends 8 Uhr

im „Gesellschaftshaus Marli“
Marlistraße

Bezirk Klosterhof und Gärtnergasse

W.-N. 7 und 69
am Montag, dem 7. Januar 1929
abends 8 Uhr

im „Weißen Engel“,
Rageburger Allee

Bezirk Burgtor

W.-N. 8 und 45, Luisenstr. u. Roedstr.
am Montag, dem 7. Januar 1929
abends 8 Uhr

im Gesellschaftshaus Luisenlust,
Luisenstraße

Bezirk Vorwerk

W.-N. 11
am Montag, dem 7. Januar 1929
abends 8 Uhr

bei Sommerfeld, Vorwerk,
Bogenstraße

Bezirk Hürtertor

W.-N. 17
am Montag, dem 7. Januar 1929
abends 8 Uhr

im Restaurant „Zur Falkenburg“,
Falkenstraße

Bezirk Seereh

W.-N. 21
am Montag, dem 7. Januar 1929
abends 8 Uhr

bei Gastwirt Cordis, Seereh

Tagesordnung
in allen Berammungen:

1. Geschäftsbericht und Aussprache
2. Bericht der Vertreter und Erziehung.

Als Ausweis dient die Rückvergütungs-
karte, dieselbe ist am Vorkaufingang den
Vertretern vorzuzeigen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand

Leider-Gohlen

Aschnitt und Stepperer

Bischof & Krüger Königsstraße 93
Ede Bahmstraße

7 Fünfhausen 7

Okleble, genähte, genagelte

Schuhreparaturen

Crée-Sohlen — Grüne Sohlen

schnell — gut — billig

7 Fünfhausen 7

Se platzen

vr Lachen über unseren
Schlager

Kaczmarek

Alle Komiker haben sich zu-
sammengetan, um über das
durme Luder „Kaczmarek“
herzufallen. Sie sehen außer-
dem

Ossi Oswalda

„Das Haus ohne Männer“
Also heute noch ins

Zentral-Theater

oder ins

Eden-Theater

wo
Lucian Albertini, „Der
größte Gauner des
Jahrhunderts“,
sein Weien treibt. Im „Eden“
gibt's außerdem einen wunder-
vollen Wilderer-Film:
„Alpenglühnen“.

Preise i. beid. Theatern ab 80.-

**Sportklub
Gewerkschaftshaus
Lübeck**

Berammung

am Freitag, d. 4. Jan.
abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mit-
glieder
2. Neuwahl des Vor-
standes
3. Satzungsänderungen

Um recht zahlreichen
Besuch dieser Berammung
wird gebeten.

Der Vorstand

NB. Giste Einzahlung
bis zum 7. Januar d. J.

Jahres

Stadtheater

Alle Opern der Spielzeit
in einem Buch

in Ganzleiwand gebd.
für nur 3.50 RM.
Erspari einzelne
Textbücher

Enthält über 600 Opern

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Hansa-Theater

Dir.: H. A. Hübener
Telephon 20 610

Täglich
8 Uhr

Graf

von Luxemburg

Operette in 3 Akten
von A. W. Willner
und

Robert Rodanzky

Beachten Sie den
billigen Vorver-
kauf mit 20% B-
mäßigung in den
bekannten Stellen

Stadtheater Lübeck

Mittwoch, 20 Uhr:

Finden Sie, daß
Constance sich rich-
tig verhält?

(Suffpiel)
Ende 22.10 Uhr

Donnerstag, 20 Uhr:

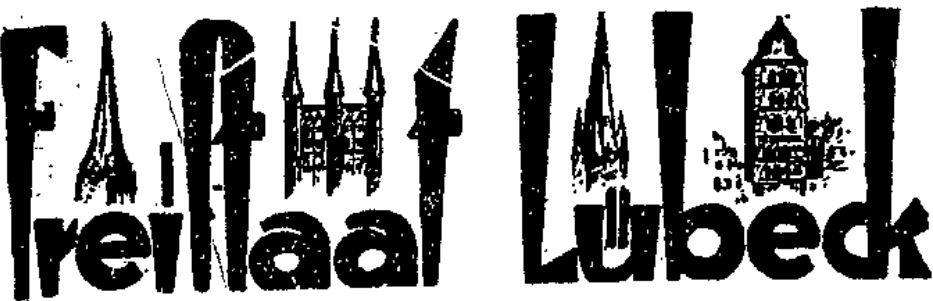
Der Freischütz
(Oper)

Freitag, 20 Uhr:

Die Herzogin von
Chicago
(Operettenneuheit)

Sonabend, 20 Uhr:

Charles Lanté
(Suffpiel)



Zur neuen Schicht!

Ein Arbeitsmann, der seine Pflicht getan,
es geht das Jahr, mit Schritten schwer.
Ein Arbeitsmann, der seine Schicht begann,
so kommt das neue Jahr daher.
Von gleicher Not und gleichem Leid bedrückt,
wird es einmal durch seine Tage schleichen,
die fahrlässige Lust entzündet.
Es wird genau dem alten Jahre gleichen,
wenn seine Zeit gekommen ist.
Triff,
wie das Leben armer Leute,
sind die Jahre.
Gering ist ihre Beute.
Und doch, an jeder Bahre betauern wir Vergangenheit,
und wo ein Kind in seiner Wiege schreit,
steht neue Hoffnung auf,
und jedes Jahr bringt neuen Lauf,
bringt neue Lust und neues Blut,
bringt neuen Kampf und neuen Mut,
bringt neuen Sieg und neues Licht;
Kampfsjahr Glück auf, zur neuen Schicht!
Erich Grisar.

Der Gesundheitszustand in Lübeck

Vom Gesundheitsamt wird uns geschrieben: Im Monat November ist im Gesundheitszustand der Bevölkerung eine weitere Besserung gegen die Vormonate in bezug auf die ansteckenden Krankheiten zu verzeichnen; besonders haben die Meldungen an Diphtherieerkrankungen erheblich nachgelassen. Während im ersten Drittel des Monats noch 12 Neuerkrankungen gemeldet wurden, sind im weiteren Verlauf des Monats nur noch 2 Erkrankungen vorgekommen, so daß die Gesamtzahl der Neuerkrankungen 14 betrug, von denen 2 tödlich ausgingen. Auch die Fälle an Scharlach gingen auf 23 zurück. Weiter wurden gemeldet 4 Masernfälle, 2 Paratyphus, 2 Typhus und 4 Ruhrerkrankungen. 2 Frauen starben an Wochenbettfieber, 1 Kind an Kindverlähmung, an Lungen- und Tuberkulose und ihren Folgeerkrankungen starben 8 Personen.

Neue Rundfunkwellen

Beschluß des Weltfunk-Vereins

Der Welt-Rundfunkverein, die oberste Spitzenorganisation aller Rundfunkgesellschaften, hat jetzt den Versuch gemacht, durch eine Neueinteilung der Wellen das Chaos, das im europäischen Rundfunk eingetreten war, zu entwirren. Die sogenannten Gemeinschaftswellen, auf denen mehrere Lokalfunkstationen gleichzeitig arbeiten und im Fernempfang ein wirksames Gehör erzeugen, sollen aus dem oberen Wellenbereich über 300 Meter entfernt und tief unten angeordnet werden, wo sie keinen so großen Schaden anrichten können. Die neuen Wellen sollen Mitte Januar in Betrieb genommen werden. Für die deutschen Sender sind folgende Hauptwellen vorgesehen:

- 536,7 München (bisher 535,7)
- 475,4 Berlin (bisher 483,9)
- 462,2 Langenberg (bisher 468,8)
- 421,3 Frankfurt am Main (bisher 428,6)
- 391,6 Hamburg (bisher 394,7)
- 374,1 Stuttgart (bisher 379,7)
- 361,9 Leipzig (bisher 365,9)
- 326,4 Gleiwitz (bisher 329,7)
- 321,2 Breslau (bisher 322,6)
- 280,4 Königsberg i. Pr. (bisher 303)
- 263,3 Köln (bisher 283)
- 240 Nürnberg (bisher 241,9)

Die deutschen Lokalfunkstationen erhalten folgende Wellenlängen:

- 577 Freiburg (Br.) unverändert
- 566 Augsburg unverändert
- 566 Hannover (bisher 297)
- 455,9 Aachen (bisher 400)
- 387,1 Dresden (bisher 275,2)
- 387,1 Bremen (bisher 277,8)
- Gleichwellenänder:
- Berlin 283
- Stettin (bisher 236,2)
- Magdeburg
- 272,7 Kaiserslautern (bisher 277,8)
- 265,5 Münster (Westfalen) (bisher 250)
- 250 Kiel (bisher 254,2)
- 250 Rastatt (bisher 252,1)
- 219 Flensburg unverändert
- Nachrichtlich:
- 455,9 Danzig (bisher 272,7)

Die neue Welleneinteilung ist nur ein Notbehelf. Wirkliche Abhilfe kann nur der Ausbau des Gleichwellenrundfunks schaffen.

Wirtschaftsjahr 1928

Das Wirtschaftsjahr 1928 wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß die Produktion ihren hohen Stand beibehalten konnte. Die

Rohstoffförderung.

Braunkohle und Steinkohle zusammengefaßt, schwankte z. B. in den Herbstmonaten 1928 um etwa 16 Millionen Tonnen und unterschied sich damit nicht wesentlich von der Vorjahresförderung. In einigen Monaten, u. a. im Oktober 1928, wurde die Vorjahresförderung sogar wesentlich — um mehr als 300 000 Tonnen — übertroffen. Selbst der Produktionsindex zeigt nicht den Rückgang, den man in weiten Kreisen im Anfang des Wirtschaftsjahres erwartet hatte. Ende 1928 machte er, die Produktion in der Zeit von Juli 1924 bis Juni 1926 gleich 100 gesetzt, ungefähr 127 aus. Er pendelt gegenwärtig um etwa 116. Der Druck auf den Index ist nicht zu leugnen; jedoch muß berücksichtigt werden, daß sich der Rückgang des Produktionsindex um ungefähr 10 Punkte gegenüber dem Vorjahre aus einer weit um sich greifenden rückläufigen Bewegung in bestimmten Verbrauchsgüterindustrien, z. B. in der Textilindustrie, erklärt, für die besondere Gründe maßgebend gewesen sind.

Ausgleichgebend ist und bleibt bei der ganzen Wirtschaftsentwicklung im Jahre 1928 der außergewöhnlich

hohe Stand der Produktion.

Von den in Gewerkschaften organisierten Arbeiterinnen und Arbeitern waren im November 1927, Kurzarbeit auf Arbeitslosigkeit umgerechnet, ungefähr 91 Prozent voll beschäftigt, im November 1928 rund 86,5 Prozent. Scheidet man die Saisongewerbe aus, so ergibt sich für November 1928 eine Vollbeschäftigung von 89,2 Prozent gegenüber 94,9 Prozent im Vorjahr. Die Steigerung der Arbeitslosenquote im Dezember kann das günstige Bild kaum corrigieren. Genaue Betrachtungen haben ergeben, daß die Zahl der durch Saisonrückfälle in den Wintermonaten erwerbslos werdenden Arbeiterinnen und Arbeiter um so höher ist, je besser der Beschäftigungsgrad im allgemeinen war. Die Steigerung der Arbeitslosenquote bedingt wohl eine gründlichere und umfassendere soziale Fürsorge, ist aber kein Beweis für konjunkturelle Verschlechterungen in der Wirtschaft. Im übrigen liegt der

Arbeitsmarkt in den einzelnen Berufen

durchaus verschieden. Im Bergbau waren z. B. im November 1928 96,9 Prozent der in Gewerkschaften organisierten Bergarbeiter voll beschäftigt (gegenüber 98,1 Prozent im November 1927), in der Metallindustrie 91,5 Prozent (95,5 Proz.), in der chemischen Industrie 92,6 Prozent (93,8 Proz.), im Baugewerbe 81 Prozent (77,6 Proz.), in der Holzindustrie 87,9 Prozent (92,7 Proz.) und in der Ledererzeugung 82,3 Prozent (93,5 Proz.). Fast man die sogenannten Produktionsmittelindustrien zusammen, so ergibt sich für November 1928 eine Vollbeschäftigung von etwa 88,1 Prozent, gegenüber 90,5 Prozent im Vorjahr.

Sozialdemokratischer Verein

Diensag, den 8. Januar, 19½ Uhr
im Gewerkschaftshaus

Außerordentliche Mitglieder-versammlung

Tagesordnung:

1. Das neue Wehrprogramm der Sozialdemokratischen Partei
Redner: Genosse Dr. Leber
2. Aussprache

Der Vorstand



Zutritt nur
gegen
Vorzeigung
des
Mitglieds-
buches

Die Zeitenwende. Stets, wenn es gilt, ein Jahr in die Ewigkeit fortzuschieben und ein neues zu begrüßen, treffen die Menschen zusammen, um diesen Akt zu feiern. Mannigfaltig wie die Temperamente der Menschen sind die philosophischen Betrachtungen über Entschwindendes und Kommendes. Ein großer Teil macht sich über die Zeitenwende überhaupt keine Gedanken und amüsiert sich darauf los. Die bekannten Gast- und Vergnügungstätten sorgen für reichlich Unterhaltung. Auch unsere Parteigenossen treffen sich am Silvester im Gewerkschaftshaus. Wer das ganze Jahr schafft und wirkt, der darf auch einmal eine vergnügte Stunde haben. Der große Saal des Gewerkschaftshauses, den Genosse Rüdigermann heiter herrichten ließ, bot ein buntes, lebensfrohes Bild. Das Leben auf der Straße wie in den übrigen Lokalen enthielt nichts Außergewöhnliches. Bis um 12 Uhr konnte man sich auf den beiden Jahrmärkten plagen die Zeit vertreiben. Größerer Andrang war nur bei den Karussells, sonst konnte man überall leicht durchkommen. Nach 10tägigem Trübel wurde die Sättigung sichtbar, zumal besondere Attraktionen auf diesem Weihnachtsmarkt nicht vorhanden waren. Um die mitternächtliche Stunde sammelten sich

Bei den Produktionsmittelindustrien, deren Vollbeschäftigungsziffer bis zum Herbst im allgemeinen eine Steigerung aufweist, lassen sich gegen Ende des Jahres geringere Abflachungen im Ausmaß von 1 bis 2 Prozent feststellen. Eine Ausnahme macht eigentlich nur das

Baugewerbe.

Hier wirkte im Frühjahr 1928 die unsolide Baufinanzierung im Jahre 1927 nach. Es war schwer, zwischen Krediten zu beschaffen, und so ergab sich eine äußerst schwierige Anfurberung des gesamten Baumarcktes. Die infolge der unsoliden Finanzierung entstandene Vertrauenskrise drohte auf die ganze Wirtschaft überzugreifen. Erst bestimmte Veränderungen auf dem Geldmarkt, die die mühseliger Aufnahme von Zwischenkrediten ermöglichten, regten den Baumarck im Hochsommer 1928 an. Die Zahl der im Jahre 1928 fertiggestellten Wohnungen dürfte mit etwa 300 000 auch über dem Stand des Vorjahres liegen.

In den Verbrauchsgüterindustrien ist, im Gegensatz zu den Produktionsmittelindustrien, im allgemeinen bis in den Herbst hinein eine zusehende Verschlechterung, dann aber eine wesentliche Steigerung der Vollbeschäftigung festzustellen. Typisch ist dafür die

Textilindustrie.

deren Vollbeschäftigungsziffer von etwa 97 Prozent in den Sommer- und Herbstmonaten 1927 auf 85 Prozent im September sank. In den folgenden Monaten des Jahres 1928 macht sich jedoch eine Steigerung auf über 87 Prozent bemerkbar. Dagegen ging die Vollbeschäftigungsziffer von etwa 90 Prozent in der Schuhindustrie im November 1927 auf 70,3 Proz. im November 1928 zurück, in der Lederverarbeitung von 89,4 Proz. auf 81,8 Proz., in der Papierverarbeitung von 93,8 Prozent auf 93,5 Prozent, in der Glasindustrie von 93 Prozent auf 91,2 Prozent und in der Porzellanindustrie von 93,9 Prozent auf 89,1 Prozent. Insgesamt senkte sich die Vollbeschäftigungsziffer in den Verbrauchsgüterindustrien von 91,5 Ende 1927 auf 84,1 Prozent im November 1928. In den Zahlen drückt sich eine rückläufige Bewegung aus. Von einer Krise kann jedoch nicht gesprochen werden.

Daß man die rückläufige Bewegung in der Produktion nicht als krisenhaft ansprechen kann, geht deutlich aus der

Entwicklung in der Eisenindustrie

hervor. Bis zur Riesenauflage in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie machte die Rohstehproduktion etwa 33 000 Tonnen arbeitsfähig aus. Sie liegt damit unter der Erzeugung im Oktober 1927, wo sie fast 37 000 Tonnen betrug. Der Rückgang will aber nichts besagen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Erzeugung im Oktober 1928 eben 30 000 Tonnen, im Oktober 1925 nicht ganz 24 000 Tonnen und im Oktober 1924 gerade 24 500 Tonnen betrug. Weithin liegen die Dinge in der Rohstahlerzeugung und in der Herstellung von Walzwerkzeugen.

Alles spricht gegen den Konjunkturpessimismus.

mit dem gerade das Unternehmertum, aus lohnpolitischen Gründen und in Hinblick auf den erfreulichen Abbau in der Sozialpolitik, während des ganzen Jahres 1928 die Öffentlichkeit zu infizieren versuchte. Die unternehmerliche Auffassung ging dahin, daß der englische Bergarbeiterkampf im Jahre 1928 unter Wirtschaftsleuten angefeuert habe, und daß mit dem Ende der englischen Anstrengungen unbedingt eine Krise kommen müsse. So primitiv und so wenig begründet diese Auffassung war, hat sie doch den Konjunkturverlauf wesentlich beeinflusst, was eben nur durch die Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft, durch ihre mangelhafte Marktbeobachtung und durch die ihr eigentümliche Prognostik möglich wurde. Abgefärbt hat diese Auffassung z. B. auf die Lagerbildung. Im Jahre 1927 rissen sich die Händler um die Erzeugung der Verbrauchsgüterindustrien. Im Jahre 1928 stellte sich der Handel ohne Zweifel unter Einfluß der durch nichts bewiesenen Befürchtung, es müsse auf das Konjunkturjahr 1927 ein Krisenjahr 1928 folgen, wesentlich anders ein: Man wollte ohne Risiko in die Krise gehen und war darauf bedacht, möglichst kleine Lager zu halten. Die Folge war ein Rückschlag in wichtigen Verbrauchsgüterindustrien. Etwas zu Mitte des Jahres 1928 stellte sich aber heraus, daß die Zurückhaltung des Handels im Einkauf, die Beschränkung in der Lagerbildung übertrieben war und die Grenze des Möglichen erreicht hatte. Es erfolgte eine größere Lagerbildung, wodurch sich z. B. die Verbesserungen in der Textilindustrie Ende des Jahres erklären lassen.

größere Massen vor dem Rathaus, die übrigen Straßen waren öde und leer. Junge Leute vergnügten sich mit Feuerwerkskörpern, andere leisteten sich einen Zug mit Bekleidungen; überströmende Lustigkeit oder gar Ausgelassenheit war aber kaum zu bemerken. Soweit man Umchau halten konnte, schaute die Not unserer Zeit doch überall durch. Die Feiertage haben manchen Vorratsgroßhändler aufgeschluckt. Der Ernst des Lebens hämmert wieder seinen monotonen Werktagsgefang. Es wäre zu wünschen, daß der Winter, der über Neujahr mit Schnee und Kälte etwas herzhafter einschlug, nicht gar zu streng wird, damit die rasch angeschwollene Arbeitslosenquote auf erträglichere Maße herabsinkt.

Kurse für autogene Metallbearbeitung. Nachdem die letzten Kurse sehr starkes Interesse gefunden haben, veranstaltet die Gewerkschaft im Rahmen der Handwerkerschule zu Beginn des neuen Jahres sowohl einen Kursus für Anfänger wie für Fortgeschrittene im autogenen Schweißen. Wir verweisen hierzu auf die amtliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer.

Hermann Rist, Lübeck
Hundestraße 13 — Fernspr. 126 610
Lübecker Stahlfedern- u. Matratzen-Betrieb
Anfertigung sämtl. Stahlfedern- u. Auflegematratzen

Licht- und Kraft-Anlagen
Hartz & Gieseke
Beleuchtungskörper Johannisstr. 22

Musikinstrumente
Harmonikas — Blasinstrumente
Lauten — Mandolinen
Sprechapparate
kauft man vorteilhaft nur beim praktisch
gelehrten Fachmann
Rud. Flägel Regidienstraße 9
Reparatur aller Instrumente

Neues aus aller Welt

Eine Märtyrerin der Justiz

Von Kerkerhaft zermürbt

In Leopoldsdorf in Österreich ist dieser Tage Katharina Steiner, eine 76 Jahre alte Frau, die seit 10 Jahren bettlägerig war und von ihrer Nichte unterhalten wurde, gestorben. Dieses Ereignis ruft die Erinnerung an einen furchtbaren Justizmord wach.

Katharina Steiner war vor fast genau 50 Jahren unter dem Verdacht verhaftet worden, ihre Zimmernachbarin, eine Prostituierte ermordet zu haben. Der Prozeß gestaltete sich sensationell. Die Angeklagte leugnete, aber der Staatsanwalt spann ein solch feines Indiziennetz, daß die Schulb Katharina Steiners als erwiesen schien. Der Urteilspruch lautete auf Tod durch den Strang. Die Verurteilte verließ den Saal mit dem Ruf: „Ich bin unschuldig!“ Im Gnadenweg wurde die Todesstrafe in lebenslänglichen Kerker umgewandelt.

Fünf Jahre hatte die Frau in der Strafanstalt verbracht, als das Gericht eine für sie günstige Wendung nahm. In Gnade wurde sie Ferdinand Wajshauer, der Sohn eines Staatsanwalts, bei der Polizei und bezeichnete sich als den Mörder der Prostituierten. Er erzählte, daß er sein Opfer im Streit umgebracht habe. Man glaubte dem Staatsanwaltssohn die furchtbare Tat anfangs nicht; die Gerichtspräsidenten erklärten ihn für geisteskrank. Die weiteren Ermittlungen erbrachten zwar den Beweis, daß man in Wajshauer den Mörder vor sich hatte. In einem Anfall von Geistesstörung hatte er die Prostituierte ermordet. Wajshauer nahm sich später das Leben. Katharina Steiner wurde im Wiedererfassungungsverfahren freigesprochen.

Die Kerkerhaft hatte die körperlichen Kräfte der Frau, die sich in den fünf Jahren fast blind gewinkt hatte, zermürbt; sie war seelisch gebrochen. Als lebendes Zeugnis gegen die Todesstrafe zog sie jahrzehntelang bittend von Haus zu Haus und erzählte jedem ihre furchtbare Leidensgeschichte. Jetzt hat sie der Tod erlöst. Noch über ihren Tod hinaus wirkt das Schicksal dieser Märtyrerin der Justiz als ein ewiges Zeugnis gegen die Todesstrafe.

Verhängnisvoller Gasrohrbruch

7 Tote — 17 Bewußtlose

Im Stadtteil Wanheimer Ort in Duisburg drang an der Ecke der Gärtnerei- und Fuchsstraße infolge Rohrbruchs Gas in mehrere Häuser ein. Ein Arbeiter und seine Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren wurden in ihrer Wohnung tot und eine ganze Anzahl Personen bewußtlos aufgefunden. Die Gas-Katastrophe hat weitere Todesopfer gefordert. Mittwoch vormittag ist ein 18jähriger Mann im Marienhospital in Duisburg der Vergiftung erlegen. Der Chefarzt des Hospitals hofft, daß die anderen 17 Opfer der Katastrophe mit dem Leben davonkommen. 7 Personen sind tot.

Der weiße Tod. Am Steinhang des Reischellapfes in der Nähe von St. Christoph wurde eine Touristengruppe von fünf Männern von einer Lawine erfaßt. Während sich vier Teilnehmer aus den Schneemassen befreien konnten, kam der Ingenieur Hermann Tölder aus Plauen ums Leben. Sein Bruder, der bekannte Hallenser Chemiker, hatte die Gruppe geführt.

Schiffsuntergang im Nebel

Die Mannschaft gerettet

Im nördlichen Fahrwasser der Elbe Ostbank fuhr der holländische Dampfer „Batavier“ im Nebel auf den deutschen Dampfer „Harald“ auf, der sofort sank. Die Besatzung des deutschen Schiffes wurde von dem holländischen Dampfer aufgenommen und in Brunsbüttelkoog an Land gesetzt. Das holländische Schiff mußte infolge der erlittenen schweren Beschädigungen nach Hamburg zurückkehren. — In der Nähe der Unglücksstelle kollidierte der Japag-Dampfer „Preußen“ mit dem englischen Dampfer „City of Isburne“. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt.

Im englischen Kanal geriet der 8000-Tonnen-Dampfer „Mallakand“ in große Bedrängnis und rief funktentelegraphisch Hilfe herbei. Die eifrigste Besatzung konnte mit Hilfe einer Wurfleine von einem Schlepper übernommen werden. Das Unglückschiff mußte abgeschleppt werden.

Silvester in Berlin

238 Verhaftungen

Berlin hat auch den hinter uns liegenden Silvester ähnlich gefeiert wie in den Vorjahren. Wegen groben Unfugs wurden allein 238 Personen verhaftet, davon sind 206 nach der Feststellung der Personalien auf freien Fuß gesetzt worden. 32 blieben in Haft. Sie sind zum Teil an blutig verlaufenen Schlägereien und Messerstechereien beteiligt. Zwei Personen wurden bei diesen Auseinandersetzungen mit dem Messer getötet. Viele mußten infolge der schweren Verletzungen in Krankenhäuser geschafft werden. Freiwillig aus dem Leben geschieden sind in der Neujahrsnacht zwei Personen. Den erfolglosen Versuch dazu haben drei Personen gemacht.

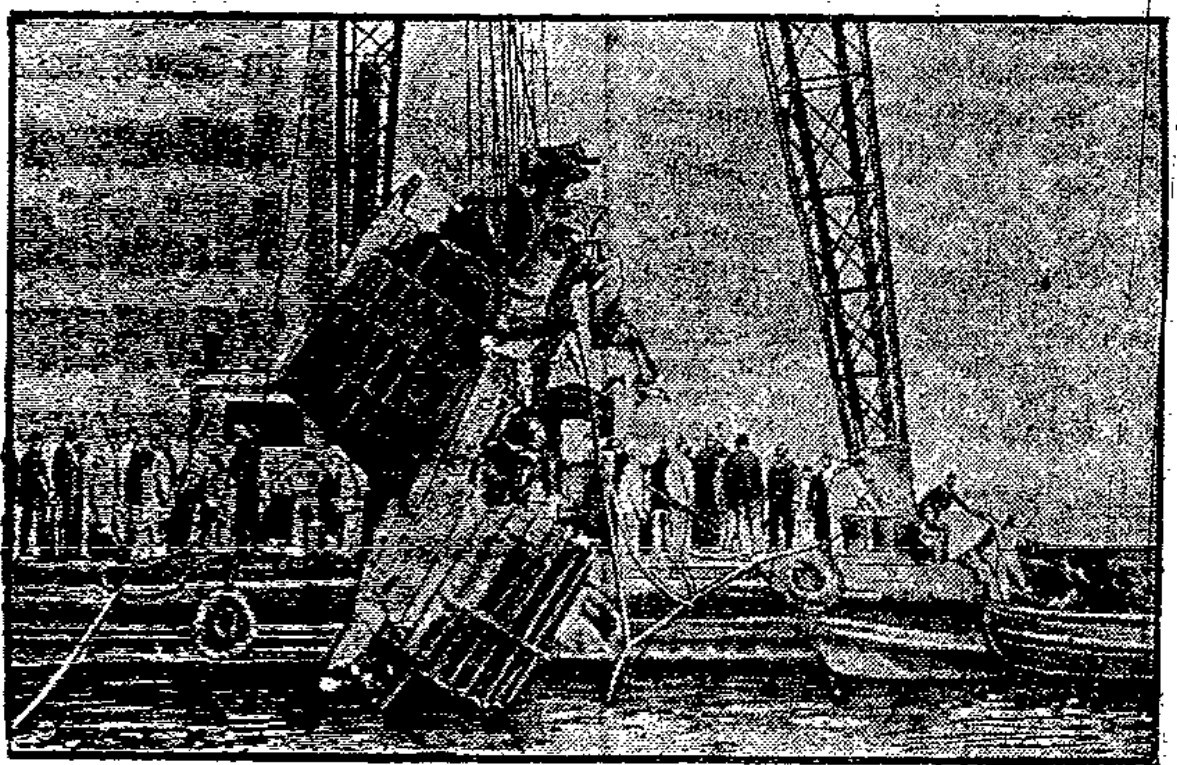
In der Neujahrsnacht verunglückte in Berlin ein Wagen des Ueberfallkommandos. Der Wagen rutschte aus und stieß so unglücklich gegen einen Baum, daß der Führer auf der Stelle getötet wurde. Die übrigen Insassen des Wagens kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Familientragödien

In dem Dorfe Neuendorf im Kreise Rottbus gab der kriegsbeschädigte Eisenbahner Petak, der seit 8 Jahren Witwer ist und mit seinen drei Töchtern im Alter von 10, 18 und 21 Jahren zusammenwohnt, auf seine älteste Tochter zwei Schüsse ab. Dann brachte er sich in dem Glauben, sein Kind getötet zu haben, vier Schüsse bei, verletzte sich jedoch nur leicht. Auch die Tochter hat nur unbedeutende Verletzungen davongetragen.

In Ruppertsgraben-Mühle bei Drossen in der Mark wurden der 50jährige Sohn des früheren Besitzers der Mühle, der frühere Seeoffizier Romanowitsch und seine Gattin in der Familiengruft erschossen aufgefunden. Das Ehepaar lebte zuletzt in äußerst bescheidenen Verhältnissen. Am Tatort wurden zwei Revolver aufgefunden, so daß die Eheleute sich vermutlich gegenseitig erschossen haben.

Das Flugzeug-Englück von Rio de Janeiro



Bergung des abgestürzten Flugzeuges aus dem Wasser

Am 3. Dezember kehrte der erste brasilianische Flieger Santos Dumont nach Rio de Janeiro zurück. Aus diesem Anlaß war ein großer Empfang vorgesehen, an dem sich die Spitzen der Stadtverwaltung beteiligten, die Dumont auf einem Wasserflugzeug entgegenflogen. Aus bisher unaufgeklärter Ursache stürzte dieses Flugzeug kurz vor der Landung aus einigen hundert Metern Höhe ab und versank in der Bucht von Rio

de Janeiro, nachdem beim Aufschlag auf das Wasser der Motor explodiert war. Sämtliche vierzehn Insassen fanden den Tod. Unsere Aufnahme zeigt den Augenblick, in dem das Flugzeug durch Taucher und Krane aus dem Wasser gehoben wird, wobei auch die Leichen der Verunglückten geborgen werden konnten, die teilweise noch zwischen den Trümmern eingeklemmt waren und erst nach der Bergung befreit werden konnten.

Zwei Lübecker unter den aus Kabul geflüchteten Europäern. Wie der Gen.-Anz. zu berichten weiß, befinden sich unter den aus Kabul geflüchteten Europäern zwei Lübecker, Ingenieur Weiß und seine Frau. Weiß, ein Sohn des in der Kronsforder Allee 113 wohnenden Bauunternehmers Weiß, war Schüler der hiesigen Oberrealschule und ging im Oktober 1923 nach Afghanistan. Er wurde bald Chefingenieur und ist augenblicklich in Kabul Leiter des Straßenbaues. Im September 1927 kam er nach Lübeck und heiratete hier seine jetzige Frau, deren Eltern ebenfalls in der Kronsforder Allee wohnen. Frau Weiß folgte ihrem Mann nach Kabul. Sie wurde bei der Flucht durch einen Propeller verletzt.

20 Jahre Postfachverkehr. Am 1. Januar 1909 wurde der Postfachverkehr in Deutschland eingeführt. Er hat sich während seines jetzt 20jährigen Bestehens hervorragend bewährt und seine Aufgabe, den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu fördern, glänzend erfüllt. Mehr als 80 v. H. seines rund 150 Milliarden RM. betragenden Jahresumsatzes werden bargeldlos ausgeglichen. Rund 600 Millionen RM. auf den Konten stehendes Guthaben können zum größten Teil für die Allgemeinheit nutzbar gemacht werden. Die Ueberweisung der Beträge von Konto zu Konto ist gebührenfrei. Da außerdem auf dem Abschnitt des Ueberweisungsauftrags auch Mitteilungen für den Empfänger gebührenfrei zugelassen sind, stellt sich die Ueberweisung als die vorteilhafteste Geldübermittlung dar, zu deren ausgiebiger Benutzung die vorhandenen fast 1 Million Postfachkonten die günstigste Gelegenheit bieten. Jeder, der öfter Zahlungen empfängt oder leistet, sollte sich daher ein Postfachkonto eröffnen lassen. Die Formblätter für Anträge sind bei jedem Postamt erhältlich.

Weihnachts-Gewerbe-Lotterie. Wir veröffentlichen im Januarheft in der vorliegenden Nummer die Hauptgewinne der Weihnachts-Gewerbe-Lotterie mit dem Hinweis, daß der vollständige Gewinnplan bei der Firma John, Schüsselbuden, erhältlich ist.

Wegen Löhndifferenzen befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Glenderwerft im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Strafkammer

Nachfahren auf Fußwegen verboten. Ein Schlachter hat am 8. August 1928 einen Fußweg des westlichen Burgfeldes, welcher nur für den Fußverkehr bestimmt ist, mit seinem Fuhrwerk befahren. Das Amtsgericht hat gegen ihn wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung auf eine Haftstrafe von drei Tagen erkannt. Gegen dieses Urteil haben der Angeklagte und die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Strafkammer wies die Berufung der Staatsanwaltschaft zurück und änderte das amtsgerichtliche Urteil dahin ab, daß der Angeklagte nur in eine Geldstrafe von 10 RM. genommen wird, da eine Geldstrafe als eine genügende Sühne anzusehen sei.

Wegen Vergehens gegen die Reichsversicherungsordnung und das Gesetz betr. die Arbeitslosenversicherung hatte sich ein Kaufmann zu verantworten. Er hat in der Zeit vom 1. Juli 1927 bis zum 16. Januar 1928 als Geschäftsführer einer hiesigen Firma Versicherungsbeiträge zur Krankenversicherung und zur Arbeitslosenversicherung für seine Angestellten nicht an die Allgemeine Ortskrankenkasse abgeführt. Vom Amtsgericht ist der Angeklagte deswegen zu einer Geldstrafe von 50 RM. verurteilt worden. Hiergegen haben der Angeklagte und die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. In der Hauptverhandlung vor der Strafkammer führt der Angeklagte an, er habe nicht genügend Mittel besessen, um die Versicherungsbeiträge für seine Angestellten zu zahlen. In letzter Zeit habe er die Nettolöhne der Angestellten nur ratenweise entrichten können, einige Angestellte hätten ihn wegen ihrer Forderungen verklagt. Der Angeklagte will sogar von seinen Sachen veräußert haben, um die Angestellten bezahlen zu können. Die Strafkammer wies die Berufungen des Angeklagten und der Staatsanwaltschaft zurück. Es sei Pflicht des Angeklagten gewesen, von den Lohngebern, welche er an seine Angestellten zahlte, jedesmal die entsprechenden Versicherungsbeiträge abzugeben.

Gewerkschaften

Reichstagung der Studierenden technischen Jüngers. In Sondershausen i. Thür. fanden sich im Erholungsheim des Bundes der technischen Angestellten und Beamten Vertreter der Studierenden fast aller technischen Hoch- und Mittelschulen Deutschlands zu einer bedeutenden Tagung zusammen. Nach Referaten von drei Jahren im Berufsleben stehenden Ingenieuren über Fragen der Berufsausbildung und des Berufslebens der technischen Angestellten und Beamten fand eine lebhafte Aussprache der Studierenden und der bereits im Berufsleben stehenden Ingenieure und Techniker statt. Dabei zeigte sich, daß unser Berufsbildungswesen noch mancher Reformen bedarf. Vor allem klagten technische Mittelschüler über die Rechtlosigkeit, zu der sie die bestehenden Schulordnungen vielfach verdammen. Weiter wurde geklagt über die Zurücksetzung der mittelschulmäßig vorgebildeten Ingenieure bei Behörden, die erkennen läßt, daß der Grundsatz „Freie Bahn dem Tüchtigen“ sich auch in der Republik noch nicht durchgesetzt hat. Die anwesenden Studierenden erkannten, wie notwendig es ist, sich schon während der Studienzeit mit den bereits im Berufsleben stehenden Ingenieuren und Technikern zu verbinden. Der Bund der technischen Angestellten und Beamten ist bemüht, den Absolventen der technischen Lehranstalten den Eintritt in die Berufspraxis zu erleichtern, er will ihnen Berater und Führer sein, er nimmt deshalb die Studierenden als Hospitanten auf. Die Reichstagung der Studierenden technischen Jüngers bezeichnet den Anschluß aller Studierenden der Technik an den Bund als dringend notwendig.

Zeitschriften

„Arbeiter-Sprachzeitung“. Die neue Nummer dieser sozialistischen Sprachzeitschrift, herausgegeben von H. Jungs, dem Leiter der Sprachschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins, ist schon erschienen. Die Zeitschrift wird allen, die sich mit fremden Sprachen beschäftigen, eine willkommene Hilfe sein. Neben kurzen Erzählungen in englischer und französischer Sprache enthält die Zeitschrift vor allem Texte aus ausländischen Parteien- und Gewerkschaftszeitungen (mit Worterklärungen und Aussprachebezeichnungen) für Vorgesprächene wie auch für Leser mit geringen Vorkenntnissen. Ferner wird die Mutterprache regelmäßig in dem Abschnitt „Sprachschwierigkeiten in der deutschen Sprache“ behandelt. — Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1,20 RM. Die Zeitschrift ist zu beziehen durch die Buchhandlung des Lübecker Volksbundes, die Postanstalten oder durch die „Arbeiter-Sprachzeitung“, Berlin N. 37, Fietzenstraße 6a.

Joseph Dietrichs 100. Geburtstag gibt der „Urania“. Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Gelesen hat sich mit dem Lebenswerk dieses Arbeiterphilosophen zu beschäftigen, den Marx und Engels als einen von ihnen unabhängigen Einfluß der materialistischen Dialektik anerkannten haben. In die Anfänge der Radio-Technik führt einer der besten Schriftsteller auf diesem Gebiet, Felix Piat, ein. Ab-

bildungen der herrlichen Originalapparate sind beigegeben. Ueberaus aktuell ist der reich bebilderte Aufsatz von Boris Rammels über den bürgerlichen Film als seelisches Kaufgeschäft. Die kurzen Mitteilungen aus allen Wissensgebieten haben eine bedeutende Vermehrung nach Zahl und Inhalt erfahren. Eine besondere Uebersicht ist den Neuenbedeutungen der Chemie gewidmet. Kurt Stecher hat eine soziale Wanderung in die Welt der Bagabunden unternommen und mit eigenen Aufnahmen aus der Wirklichkeit illustriert. Nach Ost und West, nach Süd und Nord in fremde Häfen führt uns Fritz Wiedemann. Im Beiblatt „Der Leib“ schildert Jenny Gerk mit lieblichen Kinderzeichnungen die Bedeutung des Kinderbewegungs-Chors. Ein neues Lied „Frei“ beschließt das Heft. Auf Verlangen stellt der „Urania“-Verlag Jena jedem Interessenten ersonnenförmig Probehefte sowie Prospekte zur Verfügung. Als erste Beilage des 5. Jahrganges ist erschienen: Das Leben auf der Erde von Prof. Dr. J. Schögel. Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena, Brodhier 150 RM., in Sammelheften 2. RM., Bezugspreis 2,75 RM. Knapp in der Form, reich an Inhalt und sehr verständlich ist die neueste Arbeit des Jenaer Biologen Prof. Dr. J. Schögel, „Das Leben auf der Erde“. Nachdem die Eigenart und Naturverbundenheit der Lebewesen gezeigt ist, werden Beispiele aus allen Gebieten des Lebens auf der Erde, von kleinen Antennen in der Früh-

geschichte unseres Planeten bis zum Auftreten des Menschen beigebracht. Erscheinungsweise, Bedingungen, Geschichte und Ausbreitung des Lebens erfahren übersichtliche Darstellung, die durch zahlreiche Bilder, Zeichnungen wie Naturaufnahmen, illustriert werden. Das Büchlein ist die denkbar beste Einführung in die Lebens-Wissenschaft überhaupt, die über das Gesamtgebiet orientiert und dem Studium der Einzelgebiete den ihnen zukommenden Platz anweist.

Übermorgen

planmäßiger Schlußtermin zur Erneuerung der Lose der 4. Klasse der laufenden Preussisch-Süddeutschen Staats-Lotterie

Jansen

STAATLICHE LOTTERIE EINNAHME

JOHANNIS STRASSE 11 TEL. 29528

Siedlung-Garten-Kleintierzucht

Gartentierbau

Der Gemüsegarten im Januar

Die jetzt im Garten vorzunehmenden Arbeiten sind in besonderem Maße von der Witterung abhängig. Soweit es bisher noch nicht geschehen ist, sollen die Gartenflächen von allen Ernterückständen gesäubert werden. Im Herbst nicht umgegrabenes Land ist bei jedem trockenen, offenen Wetter schleunigst noch tief zu graben. Man beachte dabei, daß die gegrabene Scholle locker liegen bleibt. Ein Abhärten soll nicht erfolgen. Je rauer und höher der Boden für den Winter liegen bleibt, um so nachhaltiger ist die bodenverbessernde Einwirkung von Frost und Schnee. Vielen Schädlingen, die den Winter über sich im Boden aufhalten, wird durch das Umgraben der Frostschicht genommen, wodurch sie eingehen. Natürlich hat man auch beim Umgraben selbst gut auf Engerlinge und Larven zu achten, die bei dieser Gelegenheit leicht vernichtet werden können. Sehr schwere, bindige Lehmböden können durch das „Schollen“ bei härterem Frost den günstigen Festeinwirkungen ausgesetzt werden. Sobald der Boden etwa 10 bis 15 Zentimeter tief gefroren ist, durchschlägt man mit einer Spitzhacke die Frostschicht und lockert die entstandenen Schollen, dadurch ist dem Frost der Zutritt zu tieferen Bodenschichten erleichtert. Der Erfolg ist eine günstige, frühlingshafte Beschaffenheit des Bodens im Frühjahr.

Sehr wichtig ist auch jetzt die Umarbeitung des Komposthaufens. Für diese Arbeit können wir trockenes, leichtes Frostwetter ebenfalls ausnützen. Schneewetter dagegen ist nicht günstig für jede Bodenbearbeitung, weil man auch unbedingt vermeiden soll, daß Schnee in den Boden hineingebracht wird. Die schlechte Wärmeleitung im Boden läßt den Schnee hier nur sehr schlecht auftauen, so daß im Frühjahr eine sehr langsame Erwärmung des Bodens die Folge ist. Große Aufmerksamkeit ist den eingemauerten Gemüsen zu widmen. Häufiges Nachsehen und Entfernen aller faulenden Pflanzenteile ist unbedingt erforderlich, wenn nicht bald große Ausfälle sich bemerkbar machen sollen. Rohrköpfe, die in Häufen im Keller gelagert sind, müssen öfters umgelegt werden. Bei milderem Wetter sind die Ueberwinterungsräume zu lüften.

Die langen Wenden wird der Gartenbesitzer jetzt auch dazu benützen, um sich einen Bestellungsplan aufzustellen. Die Samenkataloge werden auch bald erscheinen, so daß es bald an das Bestellen der benötigten Samenarten gehen kann. Befindet sich eine zuverlässige Samenhandlung nicht am Ort, so wird man zweckmäßig den Samenbedarf hier bedenken. Es kann hier eine persönliche Fühlungnahme mit dem Lieferanten recht günstig sein.

Sollten sich im Garten noch Rosenkohl und Grünkohl im Einschlag befinden, so ist es gut, wenn bei schneefreiem Frostwetter langes, trockenes Stroh oder Matten in dünner Lage übergelegt werden. Dasselbe gilt für Spinat oder Kapuzinerkohl, wo diese Gemüse im Herbst ausgefüt wurden. Man n.

Geflügelzucht

Leichte Hühnerassen für kleine Ausläufe

Gewöhnlich wird dem Besitzer beschränkter Räume, der sich Hühner halten will, geraten, eine mittlere oder schwere Rasse zu wählen. Für den Anfänger sind aber die Rassen mit weißen Blut, nämlich an ihren gelben Eiern, durchaus nicht immer vorteilhaft. Wenn man mit ihnen Erfolg haben will, muß man die Pflege und Fütterung schon recht gut verstehen. Diese Rassen neigen bei geringer Bewegung allzu sehr zum Fettwerden, und außerdem sind sie oft derart brütlustig, daß der Anfänger, der in der Behandlung von Tieren noch nicht sicher ist, nichts mit ihnen anzufangen weiß; denn er kann die vielen Brüterinnen unmöglich ausnützen und hat ohnehin keine Eier, da eben alles brütet und nicht legt.

Die Ablehnung leichter Rassen für kleine Ausläufe beruht auf einem Vorurteil. Man sagt, sie sind schon und wild, und daß sie gut fliegen können, kann man sie nicht in ihren Grenzen halten. Kaufen man flüchtige Hühner von einem großen Hofe, auf dem sie nicht an die unmittelbare Nähe von Menschen gewöhnt waren, so trifft dies auch zu, und man hat oft die größte Lust mit ihnen. Die Sache bekommt aber sofort ein anderes Bild, wenn man Küken selbst aufzieht und sich viel mit ihnen beschäftigt; selbst leichte Hühner werden dann zutraulich, wenn sie auch meist etwas nervös bleiben. Man muß aber den richtigen Schlag wählen, denn im Wesen der sogenannten leichten Rassen gibt es große Unterschiede. Von den deutschen Hühner sind z. B. die Rahmschläger recht zutraulichen Wesens, sollten aber nur dann in engen Räumen gehalten werden, wenn die Umgebung so ist, daß ihr weißes Gefieder sauber bleibt. Ueberall passen für enge Höfe hingegen die schwarzen Thüringer Hausbühnen und die Krüper; beide sind trotz aller Munterkeit sehr gut für das Gehege geeignet. Auch einige Italienerschläge bewähren sich. Reihungsfähige werden zwar häufig auf beschränktem Hofe gehalten, befriedigen hier aber selten, die schwarzen, gelben und silberhalsigen aber, in denen sämtlich ja auch das Blut schwerer Rassen fließt, haben ein anderes Naturell, das sich leicht in alle Verhältnisse fügen läßt.

Will man etwas größere Hühner halten, so sei vor allem auf die Minoras und zwar auch auf ihren rotenfleckigen Schlag hingewiesen. Diese Rasse ist in den Industriegegenden Belgiens und Englands gerade wegen ihres guten Einschlagens auf kleinem Hofe bei fleißiger Fütterung großer Eier und geringer Bräutlichkeit außerordentlich beliebt geworden. Von den Minoras und Italienern wird nun vielfach gesagt, daß ihnen leicht die Kämme erfrieren, wenn sie keinen warmen Stall haben. Das ist ein Irrtum. Der geschützte Auslauf ist wichtiger als die Stallwärme. Gefährlich ist geradezu der warme Viehstall, weil der Temperaturunterschied hier gegenüber der Außenluft zu groß ist.

Auch bei leichten Rassen muß man dafür sorgen, daß sie sich genügend Bewegung machen. Geht dies nicht und gibt man im Winter überreichliches Viehfutter und viel Reis, dann sind auch sie der Gefahr des Verfettens ausgesetzt. Daher muß es die erste Sorge des Züchters sein, einen ordentlichen Scharraum herzurichten und außerdem viel Grünfutter zu beschaffen, das durch die Art seiner Darreichung den Hühnern auf längere Dauer vorteilhaft bleibt.

Besonders gefährdet wird bei den leichteren Rassen das Ueberfliegen. Die empfohlenen Schläge haben aber durchaus nicht allgemein den ungenügenden Freiheitsdrang, der die reihungsfähigen und weißen Italiener, die Minoras, Bratel und Hamburger auszeichnet. Sie sind in anderthalb bis zwei Meter hohen Zäunen bequem zu halten, wenn man sie oben mit Drähten an einwärts gebogenen Leitern abschließt. Ein Huhn fliegt selten über, ohne auf dem Zaun halt zu machen. Die überhängenden Drähte hindern es daran.

Wieviel Winterfutter liefern aus Junggeiern?

Es ist ab und zu ein grümmiger Geselle, unser deutscher Winter. Die Eisgassen hängen an den Dächern und eisiger Wind bläst um die Gassen. Da sitzen die Menschen an die warmen Deisen, und die Tiere kuscheln sich eng aneinander. Bei dieser

Kälte kann kein Huhn ein Ei legen“, sagten unsere Großmütter. Wir denken heute anders. Die Erfahrung lehrt, daß das Huhn viel trockenere Kälte vertragen kann. In Großmutter's Stall war allerdings eine respektable Legeleistung kaum zu erwarten. Seiner Zeit legte man wenig Wert auf einen hellen, geräumigen Scharraum. Die Tiere brückten sich in den Ecken herum, fraßen Anhangen Körner und wurden fett. Heute lassen wir die Tiere in der Scharrstreu arbeiten und reichen ein Futter, das nicht den Fettanlag, sondern die Legetätigkeit fördert.

Von gut herangezogenen Junggeiern kann man schon im Dezember eine Legeleistung von 33 Proz. erwarten, d. h. 30 Eier in 30 Tagen je Henne gleich 100 Proz., 10 Eier in 30 Tagen gleich 33 Proz. Mancher Züchter wird sein Haupt schütteln und sagen, meine Hühner tun es nicht. Und doch ist diese Leistung durchaus zu erzielen. Eine verlustlose Aufzucht wirkt ihre Schatten voraus.

Zinzücht

Ankauf von Ziegen

Für den Kleintierzüchter ist es im allgemeinen zu empfehlen, sich eine Ziege zu kaufen, statt ein Lamm aufzuziehen, da die Kosten der Aufzucht fast stets den Ankaufspreis einer Milchziege übersteigen. Letzteres Verfahren bietet auch den Vorteil, daß sofort eine Milchabgabe vorhanden ist, während bei Haltung eines Lammes mindestens ein Jahr verstreicht, bis man mit einem Nutzen rechnen darf. Der Ankauf einer guten Ziege ist gar nicht so einfach, da man im allgemeinen nicht die Gewähr hat, ein gutes Milchtier zu bekommen.

Der beste Weg wäre ja nun allerdings, die Ziege vom Besitzer direkt zu erheben und sich dabei die Auswahl unter den verschiedenen Tieren des Stalles vorbehalten. Es wird jedoch diese Voraussetzung nur selten gegeben sein, da es durchaus begreiflich und berechtigt ist, wenn ein Tierhalter nicht gerade seine besten Tiere weggibt. Von entscheidender Wichtigkeit ist die Frage, ob man eine Milchziege oder Zuchtziege erwerben will, da bei ersterer einzig und allein die Milchleistung eine Rolle spielt, während körperliche Fehler, die das Tier zur Zucht ungeeignet machen, keine Rolle spielen. Eine vorherige Besichtigung des zu erwerbenden Tieres ist dringend anzuraten, ganz besonders aber, wenn es sich um eine Zuchtziege handelt, weil bei dieser erhebliche körperliche Fehler nicht vorkommen dürfen. Auch bei ihr muß allerdings eine entsprechende Milchergebigkeit verlangt werden. Aus diesem Grunde lasse man sich vormerken, erprobe die Milch nach ihrer geschmacklichen Zusammensetzung und erkundige sich auch über die verschiedenen Eigenschaften des Tieres, ganz besonders auch darüber, ob die Milchleistung lange Zeit auf ungefähr gleicher Höhe bleibt. Die Mitnahme eines sachverständigen Zeugen ist immer zu empfehlen. Ist es aber nicht möglich, selbst das Tier zu besichtigen, über traut man sich als Anfänger noch nicht die nötige Erfahrung in richtiger Beurteilung zu, so wende man sich an den zuständigen Zuchtverein, der über die Persönlichkeit des Verkäufers und die allgemeinen Eigenschaften des Stammes wohl genügende Auskunft zu geben vermag. Es ist eigentlich selbstverständlich, daß man nur solche Tiere erwirbt, die aus annähernd gleichen klimatischen Verhältnissen stammen; so wäre es durchaus unangebracht, Ziegen aus gebirgigen Gegenden in das Flachland zu versetzen, da man damit rechnen müßte, daß es längere Zeit dauert, bis sich das Tier in die neuen Verhältnisse eingewöhnt hat. Jede plötzliche Veränderung in der Ernährung ist zu vermeiden. Es braucht wohl nicht darauf hingewiesen zu werden, daß alle Abmachungen über den Versand und Verkauf schriftlich festgelegt werden sollten, um irgendwelche aus dem Geschäft sich ergebende Streitigkeiten von vornherein zu vermeiden.

Die Kolizidose der Kaninchen

Eine der gefährlichsten Kaninchenkrankheiten ist die Kolizidose. Die Kolizidien sind kleine, nur mikroskopisch erkennbare Protozoen oder Urtiere, die sich sowohl im Tierkörper als auch in saftigen Wiesen und an Teichen fortpflanzen. Zu ihrer Lebensfähigkeit bedürfen sie immer genügender Feuchtigkeit. Kaninchen, die daran leiden, lassen eine Erkrankung der Atmungsorgane und des Verdauungskanales erkennen. Erstere äußert sich in Niesen, feuchter Nase, letztere in Koliken im Darm und in Durchfall. Außerdem treten im weiteren Verlauf schnelle Abmagerung, Nachschleifen des Hinterteiles und Augenbindehautentzündung hinzu. Junge Kaninchen werden oft in größerer Zahl innerhalb weniger Stunden davon hingerafft. Bei älteren Tieren tritt die Krankheit seltener auf, der Verlauf ist dann nicht so tödlich, sie mager allmählich ab und verenden schließlich an Entkräftung. Bisweilen kommt es auch vor, daß Kolizidien vom Magen aus in das Mittelohr gelangen und dort eine starke Entzündung bedingen. Die Krankheit verläuft entweder akut oder chronisch. Die Kolizidien vermehren sich durch Bildung von Keimen oder Sporen, die in den Lebergallengängen und in den Darmgängen entstehen. Von hier aus kommen sie durch den Kot in den Stall und ins Futter. Wird falkes nun von Jungtieren aufgenommen, so gelangen die Keime in den Magen des betreffenden Tieres. Hier wird die Keime umgebende Hülle durch den Mageninhalt aufgelöst, die Keime werden also frei, in der Darmschleimhaut fortpflanzungsfähig und geben von den Darmgängen durch das Blut in die Leber und von da in die Lebergallengänge. In der Leber und in der Darmschleimhaut erzeugen die Kolizidien Entzündungen, die sich an der Oberfläche der Leber als weiße Knötchen abheben und auf der Darmschleimhaut als weißgraue Flecke ins Auge fallen. Kaninchen, die an chronischer Kolizidose leiden, müssen baldmöglichst ausgemerzt werden, da eine ständige Infektionsquelle für andere gesunde Tiere bilden. Zur Feststellung, ob Kolizidose vorliegt, bedarf es einer mikroskopischen Untersuchung des Kotes durch den Fachmann, um das Vorhandensein von Kolizidien mit Sicherheit nachzuweisen. Neuangekaupte Tiere sind zunächst zu isolieren. Käfige, in denen sich kranke Tiere befanden, gewissenhaft zu reinigen und zu desinfizieren. Dasselbe hat mit allen Holzställen, Wänden, Fußböden und Stallgeräten zu geschehen. Wertlose Holzstücke sind am besten zu verbrennen und durch neue zu ersetzen.

Ausbau und Wintzucht

Wirkung der Düngemittel

Die vier Düngemittelgruppen: Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk haben ganz verschiedene Aufgaben bei der Ernährung der Pflanzen zu erfüllen; es ist daher verständlich, daß nicht die eine durch die andere ersetzt werden kann. Stickstoffdünger bewirkt vor allem eine Vermehrung der Masse und fördert somit die Bestäubung sowie die Blatt- und Keimbildung. Gleichzeitig wird der Blattgrüngehalt stark vermehrt, was durch dunkelgrüne Farbe der Blätter zum Ausdruck kommt. Die Wachstumsdauer der Pflanze wird erheblich verlängert. Der Stickstoff dient also dazu, der Pflanze genügenden Raum zur reichlichen Aufnahme von Stärke und Zucker zu verschaffen. Die Phosphorsäure wirkt dagegen auf die Fruchtbildung und die Ent-

wicklung der Körner, hilft Reifungsprozesse und Wachstumsdauer verkürzen und einer zu weitgehenden Stickstoffbildung dadurch entgegenwirken. Wo Stärke, Zucker oder Pflanzenfasern geschaffen werden sollen, also hauptsächlich bei Kartoffeln, Rüben und Gläts, sind die Kalidüngemittel unentbehrlich, sofern es nicht, wie auf schwerem Boden, möglich erscheint, durch eine starke Kalidüngung Kali im Boden freizumachen. Wegen seiner Notwendigkeit bei der Stärkebildung kann Kali auch bei den anderen Pflanzen nicht entbehrt werden; ganz besonders gilt dies von der Braugerste, weil dabei ein sehr starkes Korn erzielt werden muß. Kalidünger ist weniger durch seine Nährstoffwertvoll, als vielmehr ein indirektes Düngemittel, das schwerer Boden zur Tätigkeit bringt, indem es ihn wärmer und lockerer macht und damit die Vermehrung der Bakterienfauna begünstigt.

Achtet auf die Milben!

Die Vogelmilbe findet sich oft in ungeheurer Menge in der Geflügelställe und wird manchmal auf verschiedene Hausinsekten übertragen. Ihre Vermehrungsfähigkeit ist groß. Den Tag über hält sie sich in Ritzen und Spalten und Sitzstangen und Stallwänden auf und wandert mit Eintritt der Nacht scharenweise aus ihren Schlupflöchern, um von dem Geflügel Blut zu saugen. Die Beunruhigung des Federviehs durch die Milbenplage ist ganz enorm. Bruthennen verlassen oft das Nest, und in verletzten Ställen wurde schon öfters beobachtet, daß die Hühner abends ihren Stall nicht mehr aufsuchen wollten, sondern im Freien aufbaumten. Bemerkte man dies, so ist es allerhöchste Zeit, die Sitzstangen und Legeplätze genau zu untersuchen. Junges Geflügel magert infolge des Blutverlustes ganz enorm ab und kann bei starkem Befall innerhalb weniger Wochen zugrunde gehen. Um dem Ueberhandnehmen der Vogelmilben vorzubeugen, sollten dem Geflügel dauernd Sandbäder zur Verfügung stehen. Hat sich die Milbe einmal im Stall eingenistet, so ist sie nur schwer wieder daraus zu entfernen. Gründliche Reinigung des Stalles ist unbedingt Voraussetzung. Wertloses, rissiges Holzwerk wird verbrannt, alle übrigen Holzteile und -geräte sind mit heißer Sodalauge und Kalmilch zu bestreichen. Wände und Decken müssen glatt verputzt werden. Ein Besprengen der Wände und des Stallfußbodens mit Schwefelsäure in flüssiger Form läßt sich nur im Sommer durchführen, weil das Geflügel selbstverständlich der giftigen Dämpfe wegen einige Tage von dem vergasteten Raum ferngehalten werden muß.

Blümenflora

Zimmerpflanzen in warmer Luft

Die meisten Blumenfreunde haben für ihre Topfgewächse nur die Wohnräume zur Verfügung und befinden sich daher in den Wintermonaten oft im Zustand der Ratlosigkeit. Gerade bei Alpenveilchen zeigt sich oft die Erscheinung, daß die Knospen nicht aufblühen wollen, ja sogar mit dem Stiele ganz vertrocknen. Es ist eben vollkommen verfehlt, diese Pflanze, die beim Eintausch meist aus der feuchten Luft des Gewächshauses kommt, in ein stark geheiztes Zimmer zu bringen. Eine Temperatur von 12 bis 15 Grad Celsius sagt ihnen am besten zu. Man stelle überhaupt die Pflanzen so hell als möglich, gieße sie jedoch nur mäßig, da eine im Unterfah stehende Pflanze die Wurzelsäule begünstigt. Kann man ihnen nicht dauernd die angemessene Temperatur bieten, so wird man doch für einige Zeit wenigstens einen solchen Platz schaffen können, damit der Uebergang kein allzu scharfer ist.

Fünf Zeilen aus der Praxis

Zimmerpflanzen brauchen bei mildem Wetter frische Luft, man muß auch mit Wasser gefüllte Schalen aufstellen, da sie sonst trotz reichlichen Gießens vertrocknen.

Hyazinthen sind erst dann ans Fenster zu stellen, wenn die Töpfe vollkommen durchwurzelt sind. Zuchtsien und Pelargonien verlangen nur einmal wöchentlich Wasser, dagegen sind Azaleen, Erica, Araukarien und Zykamen vor Ballentrockenheit zu schützen.

Tulpen und Hyazinthen können zum Treiben aufgestellt werden.

Christrosen können noch in Töpfe gepflanzt und an einem hellen Platz im geheizten Zimmer aufgestellt werden. Sie blühen langsam auf.

Wenn Doppelfenster vorhanden, dürfen die Blumentrippen ruhig näher ans Fenster gerückt werden.

Siphon

Wie sollen Sportgewässer besetzt werden?

Es ist gewiß nicht einerlei, wie der Angler sein Sportgewässer besetzt. Vor allem hat er sich vor Augen zu halten, daß der „rechte Fisch ins rechte Wasser“ kommt. Früher wurde eben dieser oder jener Besatz gekauft, ohne zu prüfen, ob er auch in dem betreffenden Gewässer ein Fortkommen fand. Wenn beispielsweise ein Karpfen gut mit Hechten besetzt ist, so wäre es doch einfach Frevel, wollte man ihm immer aufs neue Hechte zuführen. Ein Karpfisch, mag er heißen wie er will, nimmt zum Fraß nicht nur Friedfische, er verschont auch die eigene Sippe nicht. Jedenfalls werden beim Besetzen der Sportgewässer große Sünden begangen. Wer ein Forellentrevier sein eigen nennt, der wird gern mit angebrüteten Eiern besetzen. Wird diese Besetzung von sachkundigen Leuten vorgenommen, dann hat eine solche gewiß Erfolg, nie aber, wenn die Eier gedankenlos in den Bach geschüttet werden. Die Strömung treibt sie fort, viele werden von Laichgräbern aus der Fließwelt gefressen; kurzum, die Besetzung eines Baches mit angebrüteten Forelleneiern bietet uns selten Gewähr auf Erfolg. Dieser tritt aber immer ein, wenn zum Besatz der Fährling genommen wird. Dieser kennt die Gefahren, welche ihm drohen, und geht man ihn an solchen Stellen aus, die ihm natürliche Verstecke bieten, dann wird er sich schon behaupten. Der Angler wertet den Fisch nach Größe, folglich besetzt er seine Gewässer gern mit Karpfen. Handelt es sich um Fließe (wir wollen nachdrücklich auf das Folgende hinweisen), dann ist anzunehmen, daß sich der Karpfen in ihnen nicht vermehrt, wie viele Angler irrtümlich annehmen. Die Temperatur des Wassers in Flüssen ist um die Laichzeit viel zu niedrig, und es erscheint infolgedessen keine Brut. Besser ist es, wenn man den Karpfen in Röhren auslegt, wo er auch laicht. Bei Hochwasser mag dann die ganze Gesellschaft in den Fluß abwandern. Und dann weg mit den Herbstausgehungen! Der Friedfisch macht doch eine Winterruhe durch, und wenn ein solcher etwa im Monat November ausgelegt wird, dann fällt er vielfach dem Hecht zum Opfer. Es fehlen nämlich um diese Zeit die Verstecke und das Wasser ist klar und durchsichtig geworden! Die Frühjahrsausgehungen gestalten sich viel erfolgreicher. Daß nun der Herbstbesatz billiger ist, darf nicht allein ausschlaggebend sein. Der Erfolg ist das wichtige Moment, und dieser tritt beim Frühjahrbesatz immer ein.